Jahrgang VII. Nummer 2. Feber 1928.

B'NAI B'RITH

MONATSBLÄTTER DER GROSSLOGE

FÜR DEN

ČECHOSLOVAKISCHEN STAAT X. I. O. B. B.

INHALT:

IM SELBSTVERLAGE DER GROSSLOGE.

NICHTMITGLIEDERN GEGENÜBER ALS MANUSKRIPT GEDRUCKT.

B'NAI B'RITH

MONATSBLÄTTER

DER GROSSLOGE FÜR DEN ČECHOSLOVAKISCHEN STAAT X. I. O. B. B.

JAHRGANG VII. NUMMER 2. FEBER 1928.

Die chassidische Botschaft Martin Bubers.

Von Friedrich Thieberger.

Am 8. Feber d. J. ist Martin Buber, die bedeutendste Kulturpersönlichkeit des heutigen Judentums, 50 Jahre alt geworden. Er ist in Wien geboren, in Lemberg bei seinem berühmten Großvater erzogen worden und lebt, als einer der ersten Schriftsteller Deutschlands gerühmt, in Heppenheim an der Bergstraße. Lange Zeit leitete er die ausgezeichnete Reihe sozialphilosophischer Schriften „Die Gesellschaft". In seinen „Extatischen Konfessionen", der Ausgabe des finnischen Epos „Kalewala", der Auswahl aus den „Reden und Gleichnissen des Tschang-Tse", hat er sich in die großen mystischen Gedanken vieler Völker und Zeiten versenkt und bedeutsame Erkenntnisse hervorgeholt. Sein Einfluß erstreckt sich darum auch weithin auf nichtjüdische Kreise. Das eindringlichste Buch über ihn hat Wilhelm Michel, ein Nichtjude, geschrieben. Und heute gibt er mit einem früheren katholischen Theologieprofessor Joseph Wittig und mit dem protestantischen Gelehrten Weizsäcker die Vierteljahrsschrift „Die Kreatur" heraus. Die Frankfurter Universität hat ihm einen Lehrauftrag für jüdische Religionsphilosophie erteilt.

Seine große jüdische Leistung aber besteht darin, daß er für die geistig Suchenden unserer Zeit das Judentum als einen fortdauernden, erhabenen menschheitlichen Prozeß entdeckt hat. Man darf wohl sagen, daß das gesamte europäische Schrifttum von heute, soweit es den Juden oder das Judentum in eine menschheitliche Perspektive stellt, ja daß alle, die über jüdische Probleme geistiger Art nachdenken, unter dem Einfluß oder in der Nachfolge dieses einen Mannes stehen.

Der innere Ausgangspunkt Bubers war seine Erkenntnis vom Chassidismus. Diese noch heute nach Millionen zählende Bewegung geht von jenem Rabbi Israel (1695 bis 1760) aus, der als Baal Schem die letzte religiös schöpferische Gestalt des Judentums ist. Buber hat sie in ihrer Reinheit wieder erschaut und erst jüngst die Aussprüche des Meisters nach der Überlieferung bei Schülern zu einem von Jakob Hegner vorbildlich gedruckten Büchlein*) gesammelt. Es ist eines jener Breviere für den nach innen gekehrten Menschen, die

*) „Des Baal-Schem-Tow Unterweisung im Umgang mit Gott." Bei Jakob Hegner in Hellerau. Geb. 4.50 Mk.

neben den Weisheitssprüchen Indiens und Chinas ihren gesonderten Rang beanspruchen dürfen.

Seine übrigen Bücher aus der Welt des Chassidismus und seine Schriften über ihn — sie waren trotz der hohen Auflagen längere Zeit vergriffen — hat Buber in einem Gesamtbande**) gleichfalls bei Jakob Hegner soeben erscheinen lassen. Wie zu einer früheren Ausgabe der „Reden" hat er auch hier ein Geleitwort geschrieben, das als Selbstbetrachtung beginnt und zu einer Botschaft sich steigert. In einem tiefen Sinne war Buber ja immer biographisch. Er geht nicht zeitlos in den Dingen unter, die an ihn herandrängen; das scheidet ihn von den Nur-Künstlern, wiewohl sich wenige mit der Kraft seiner visuellen und sprachlichen Gestaltung heute messen können. Er hebt aber auch nicht von Dingen ein Schema ab, um dann auf leblosem Gedankenraster die Linien nachzuziehen; das scheidet ihn von den Nur-Methodikern, obwohl die entdeckerische Gabe seines Blickes und seine Gewissenhaftigkeit vor den Gegenständen sich in solchem Maße selten wiederfinden. Vielmehr kommt alles, was Buber ausspricht, aus jener zweiten Schicht des Menschen, in die sich die Abbilder der Erfahrung von den Dingen durch eine erste Schicht des Empfanges ganz versenkt haben. Erst in der tiefen Schichte wird ein Mensch erweckt und wenn er dann von hier aus zu den Erscheinungen der Dinge wieder aufsteigt, berührt er sie von innen her. Hat er nun gar die Kraft, von solcher Berührung zu berichten, so vermag er durch die Dinge sich selbst auszusprechen; sie werden seine Botschaft an die Welt.

Die kleine Schrift „Mein Weg zum Chassidismus", die auch der Gesamtausgabe als persönlicher Abschluß beigefügt ist, scheint mir das kostbare Dokument der Buberschen Erweckung zu sein. Er hat die Formen und Lehren des Chassidismus schon von Jugend auf datenmäßig, auch lebensmäßig gekannt. Aber all dies war nur wie ein Wissen in ihm; es hatte seine tiefste Schichte nicht erreicht. Bis eines Tages ein Wort aus dem Testament des Baal Schem in ihn einbrach und die Stück um Stück nachdrängende Welt des Chassidismus aus einem verwandelten Sinn heraus neu sichtbar wurde. Alle die Bücher, die nun in dem einen Band beisammen sind, aber auch die Reden mit ihrer neuen Erfassung des Judentums als eines seelischen Prozesses und die philosophischen Schriften, die von der geheimnisvollen, lebenbeherrschenden Wendung des Es in das Du verkünden, sind die Zeugenschaften einer immer innigeren Berührung des Erweckten mit der Welt. Wenn man die neue Gesamtausgabe durchblättert — und es ist dies in dem ernst-schönen Druck der Hegnerschen Bücher eine rechte Freude —, dann merkt man, daß dieses Werk aus einem einzigen Keimpunkt gewachsen ist, daß es aber nicht eine einzelne geistige Richtung, nicht die Stimme irgendeines Volkes, ja nicht einmal eine dauernd fortwirkende Menschheitsepisode meint, sondern die ganze, allseiende, jetzt und immer bestehende Wirklichkeit.

Es ist wohl die besondere chassidische Welt, die Buber in den Geschichten vor uns auftut; aber so wie jedes Sonderstück der Welt ihren ganzen Sinn in sich trägt, so ist auch die kleinste Anekdote, die aus seinem wirklich gelebten Augenblick herrührt, und die unwahr-

**) „Die chassidischen Bücher." Geb. M. 15.—.

scheinlichste Erzählung, wenn sie nur in einer bestimmten atmosphärischen Dichte möglich ist, ein Stück des ganzen Lebens mit all seiner unausdeutbaren Fülle, aller Intimität der Beziehungen und mit dem Geheimnis unmittelbaren Daseins. Aus den Geschichten des Rabbi Nachman, der Legende des Baal Schem schlägt noch wie vor zwanzig Jahren der Rhythmus der chassidischen Seelenweise als einer großen Menschenweise hervor und aus den knappen Bildern, Anekdoten, „guten Worten" des großen Maggid und seiner Nachfolge und aus dem „Verborgenen Licht" spürt man, wie es dem späteren Buber nicht um ein künstlerisches, sondern um weit mehr: ein Lebens-Phänomen geht, das auch eine immer sachlichere, immer gemäßere Sprachform findet.

Neben dieser dauernd gestalteten chassidischen Welt der Geschichten stehen die Vorreden, Geleitworte, Einleitungen mit ihrer neuen Erkenntnis des chassidischen Lebens, mit ihren Gedanken, die selbst wieder für eine ganze Generation erweckende Kraft hatten. Aber hier gibt es als Frucht persönlicher und fremder Erörterungen eine Weise des Vorwärtsdringens, die sich unaufhörlich überprüft und in dem bloßen Ungefähr des Geahnten immer schärfere Konturen sichtbar macht. So überragt das neue Vorwort alle bisherigen, ohne sie im geringsten zu ersetzen oder auch nur zu überschatten.

Nach sieben Jahrhunderten scheint das Judentum wieder in ein Zeitalter eingetreten zu sein, in welchem Religionsphilosophie eine gegenwärtige, also nicht eine dogmatisch verteidigende und nicht eine historische Angelegenheit des Menschen geworden ist. Noch in allerletzter Zeit pflegte man immer bis auf die spanische Epoche zurückzugreifen, wenn man die jüngsten Gewährsmänner jüdischer Religionsphilosophie zitierte. Es nützte dabei nichts, mit modernen Vorstellungen neuerer Philosophen zu operieren: im Kern blieb man mittelalterlich. Schon das Wort Religionsphilosophie hatte den Beiklang einer Spekulation bekommen, die mit wissenschaftlicher Methode ein unnötiges Phantasiegerümpel zu tieferem Sinn ordnen möchte. Das neue Vorwort des lebensnahen Buber, das ihm — trotz aller Unterschiede — in eine überraschende Nähe zu Hermann Cohen führt, wird noch einem späten Betrachter deutlich machen, wie sich die heutige Wendung in der jüdischen Religionsphilosophie von verschiedenen Seiten her vorbereitete, wie aber nur einer sie zu wahrer inneren Aktualität erhoben hat.

Sobald einmal aus dem Geist strengen Vernunftglaubens der Durchbruch zur ständigen religiösen Situation des Menschen gefunden ist und das bloße Als-Mensch-Da-Sein nicht mehr von der Gier nach gegenständlichen Wissensdaten, vom Haben, geblendet ist, breitet sich im Menschen immer mächtiger die Zone aus, die von religiösem Erfahren durchsättigt ist. Diesem Erfahren haftet eine zweifache Bewegung an: die eine ist gleichsam eine Welle des Gefühls, deren Ab und Auf die Intensität des religiösen Erfahrens bestimmt, die andere ist die Gegenbewegung des Verstandes, der auf rationale Weise den geheimnisvollen Gehalt der religiösen Wirklichkeit, die uns erfüllt, bewältigen möchte. Diese beiden Bewegungen sind ohne einander unmöglich; sie durchdringen, steigern oder mindern einander; sie erst schaffen durch ihr Beisammen den ganzen religiösen Menschen.

Hermann Cohen hat sich in der Wirklichkeitsverachtung des Kantianers auf die rationale Seite geschlagen und, ohne Bindung an das Gefühl selbst, den jüdischen Anteil an dieser allmenschlichen Bewältigungsarbeit als den unvergleichlichen, den allein vernunftwahren durchdacht. Aber sein unablässiges Problem war nicht die Wirklichkeit des Menschen, sondern die der Ideen. Es war der Ertrag eines Denkerlebens, daß die Ideen der Sittenlehre in ihrem letzten Warum und in ihrer Anwendbarkeit dem Verstande nicht genügen und daß sie durch die vernunftmäßigen Ideen, wie sie der Religion allein zukommen, ergänzt werden müssen. So sehr er als erster in der neuen Zeit die Bewältigung des rationalen Teiles in der religiösen Erfahrung auf jüdische Weise und dogmenlos vertieft hat, so fehlte ihm (als Denker) der Sinn für den anderen Teil der religiösen Erfahrung und er fand nicht den Weg zum Leben des ganzen Menschen.

Vom ganzen Menschen aber geht Martin Buber aus. In keiner einzigen Schrift wird es unterlassen, zu diesem Anfang aller Erwägungen immer wieder zurückzukehren. Denn Religion ist nicht bloß ein Gefühl und nicht bloß ein vernunftmäßiges Zurechtfinden in sich und in der Welt, sondern eine Wirklichkeit, von der man ergriffen ist und die man selbst mit den Fängen der Vernunft ergreifen will. Im Rückschlag gegen den Nur-Rationalismus wollte Buber, da ihn die chassidische Botschaft erreicht hatte, lieber dem mystischen Gefühlsanteil sein Recht werden lassen, als die Wirklichkeit des religiösen Menschen aus einer Idee konstruieren. Aber wo er den gedanklichen Teil des religiösen Erfahrens durchmißt, wo der Religiöse zum Philosophen wird — und er wird es mit immer größerer Bewußtheit und Sachlichkeit —, dort ist die Macht seiner Nähe zu einem Nur-Philosophen wie Cohen spürbar und vielleicht hat es diesen inneren Sinn, daß Buber das Vorwort zur neuen Ausgabe seinem Freund und Mitarbeiter an der Bibelübersetzung, dem Cohenschüler Franz Rosenzweig, gewidmet hat. Ja, Bubers religiöse Ganzheit vermag der rationalen Arbeit Cohens den verschlossenen Weg zur Wirklichkeit von Menschen freizumachen.

Was sich in der religiösen Erfahrung zum ersten Kern einer Vernunftserkenntnis verdichtet, ist das Geheimnis vom Dasein einer Macht, der einzigen Macht in der Welt, wie die jüdische Urbewältigung des Erkennbaren entdeckt. Jeder Augenblick und jedes Quentchen eines Dinges tragen dieser Urentdeckung eine unendliche Fülle von Forderungen zu, sich an ihnen zu bestätigen und zu entfalten. So verdeutlicht sich der erste Kern Zug um Zug, so wächst Gott in der Menschheit, aber nicht der absolute, sozusagen wahrhafte Gott, sondern das göttliche Erkennungsbild im Menschen. Auf diesem Erkenntnisweg gibt es nun Gedanken, die wieder von unausschöpfbarer Tiefe sind. Sie bilden Kerne neuer Kreise, neuer Systeme. Sie geben der größeren religiösen Wirklichkeit Tönung, Intensität, Lebensformung. Aber immer nur aus der religiösen Wirklichkeit heraus kann die gedankliche Bewältigungsarbeit des „Mensch-Seins“ gefördert werden.

Dies alles muß bedacht sein, um die neuen Gedanken des Geleitwortes plastisch zu sehen, d. h. rundum in ihrer wahren Lage inmitten

der religiösen Wirklichkeit dieser Zeit und als die chassidische Botschaft aus der zeitlosen Wirklichkeit des Judentums.

Der ursprüngliche Gedanke des jüdischen Lebenskreises ist, wie es Buber in ein Wort zusammenschließt, die Anredbarkeit Gottes. Daß Gott für den Menschen nicht ein Er, sondern ein Du sein müsse und daß sonach alles Geschehen in der Welt einen Dialog zwischen Mensch und Gott bedeute, war insgeheim der Auftrieb des Chassidismus mitten in der Gefahr eines religiösen Lebens, das sich in Übungen und Grübeleien beruhigte, und das, wiewohl es an Gott glauben ließ, durch die Zerfällung von Alltäglichem und „Religiösem" Gottes nicht in allem, wie etwa auch im Lachen und Nichtstun, inne wurde. Ein Frommer, d. i. ein Chassid, ist man nicht durch bloße Übungen eines religiösen Rituales, auch nicht durch bloße Forschung im Gesetz; dadurch wird das Leid der Welt auch nicht im geringsten vermindert, die Welt nicht vergöttlicht. Vielmehr ist derjenige ein wahrhaft Frommer, der seine Inbrunst der Welt schenkt und mit innerem Brennen das Göttliche in allem sucht, was er tut und denkt. Ein solcher allein arbeitet am Erlösungswerk der Welt. Denn die wirkliche Welt wird dem Menschen allstündlich nur dargeboten, daß er durch sie zu Gott spreche und sich von ihm angeredet wisse.

Bei so scharfer Klarstellung wird die genaue Grenze zum Christentum deutlich, die vielen in den Schriften Bubers zu verflimmern schien, weil er seit je den großen Anteil des jüdischen Prozesses am Urchristentum hatte aufleuchten lassen. Jesus hat die Anredbarkeit Gottes an seine Person geknüpft; auch das Wort sollte nicht zu Gott kommen außer durch ihn. Das war ein Abweg vom jüdischen Urgedanken. Und hier, nicht in der Begründung, aber doch im gedanklichen Ergebnis, der das gemeinsame Judentum voraussetzt, berühren sich Cohens und Bubers Wege. Daß das Christentum Abfall vom reinen Monotheismus ist, hat niemand eifernder erörtert als Cohen. Und wie Buber aus dem religiösen Stand chassidischen Welterlebens die Funktion des Du gegenüber dem Es und Er entdeckt, so entdeckte Cohen — und es ist dies die bewegendste Stelle seines letzten Werkes —, daß erst die Religion des Monotheismus das Er und Es, wie sie die vernünftige Ethik in den Beziehungen der Menschen allein kennt, „in das Du verwandelt", den Nebenmenschen zu einem Mitmenschen um Gottes willen macht.

Und weiter. Spinoza, den Cohen aus seinem philosophischen System heraus als den Gegner des reinen Judentums bekämpfte, wird nun auch von Buber als der zweite große Abwegige erkannt, freilich hier in seiner religiösen Wirklichkeit und in seiner Gottesinbrunst. Denn so wie man im Chassidismus, der in seiner späteren Entwicklung den Zaddik zum Mittler zwischen Gott und Gemeinde machte, christliche Züge zu spüren meinte, so schien auch der Chassidismus mit seiner Lehre, Gott in jedem Ding und jeder Handlung zu fühlen, dem Pantheismus Spinozas nahe verwandt. Nun stellt Buber die unüberbrückbare Nähe dieser drei religiösen Sphären klar.

Spinoza wollte Gott aus seiner personenhaften Vorstellung befreien. Gott sollte von allen menschlichen Attributen rein sein. So wurde er zur Welt und nicht mehr anredbar. Der Jude Spinoza hat

Europa das zurückgegeben, was der Jude Jesus mit der freilich verdunkelten Lehre des Judentums ihm genommen hatte: das monologische Reden zur Welt.

Den Gegensatz zu Jesus als Messias macht vollends der chassidische Erlösungsgedanke deutlich. Wer von sich selbst aussagt, daß er der Messias ist, hat in Wahrheit die Messianität zerstört. Denn diese ist über alle Welt und Zeit aufgeteilt und nur der verborgen Handelnde kann sie erfahren. Jesus war der erste, vielleicht der reinste Automessias, der das messianische Geheimnis der Weltgeschichte nur auf sich selbst bezog; Sabbatai Zwi, der im Islam endete, der letzte. Sie hatten sich vorgedrängt vor Gott, Mensch vor Mensch unterschieden und die religiöse Urwirklichkeit des Judentums getrübt. Man kann nicht mit Absicht auf die Erlösung hinarbeiten, man kann nur immer im Zwiegespräch mit Gott stehen, der sich durch die Welt dem Menschen, jedem Menschen in jeder Zeit, darreicht. Es ist bloß ein Widerspruch für unsern Verstand, aber eine fortwährend erfahrbare Wirklichkeit, daß Gott unendlich, jenseits aller Dinge ist und doch gleichzeitig bei ihrer Endlichkeit in ihnen wohnt; daß der Mensch mitwirkt an der Erlösung und doch beengt und bestimmt ist in seinem Wollen; daß die Welt die Schöpfung des Vollkommenen ist und es dennoch Hemmungen gibt, zu Gott zu sprechen, die wir menschlich das Böse nennen.

Gerade in der Überwindung dieser Paradoxie liegt die erhabene Heiterkeit der chassidischen Botschaft. Darum bezieht sie aber auch Leid und Schuld, die furchtbarsten Erschütterer des Menschen, nur in einem fast unwirklichen Sinn in das Leben ein. Vielleicht darf auch dabei von fern an Cohen erinnert werden, für den der leidende Mensch da ist, damit andere durch ihn zum Mitleid erzogen werden. Hier aber scheint mir die dramatische Stelle zu sein, an der die chassidische Botschaft durch eine Art inneren Dialog weiter zu wachsen vermag. Und dies wird um so mächtiger geschehen, je inniger die Menschen dieser Zeit in ihrer religiösen Wirklichkeit den großen Verkünder des Chassidismus hören werden.

Ein neuer historischer Fund in Ronsperg.

Von Emil Starkenstein.

Im vorjährigen September-Heft unserer Monatshefte berichtete ich über einen historischen Fund in Ronsperg, einen Stein, aus dessen Inschrift der Aufenthalt des Isroel Baal Schem, des berühmten Begründers des Chassidismus, in Ronsperg hervorgeht. Begreiflicherweise begegnete diese Behauptung vielfachen Diskussionen und ich habe zu der erwähnten Mitteilung das Material zusammengetragen, welches für und gegen die Richtigkeit der in der Inschrift enthaltenen Behauptung spricht. Die Persönlichkeit des Baal Schem Tow, kurz Bescht genannt, nimmt zwar keineswegs allgemein eine solche historische Stellung ein, daß der Frage, ob er sich in Böhmen aufgehalten hat oder nicht, eine überragende Bedeutung zugemessen werden

müßte; nichtsdestoweniger wächst das Interesse für diese Frage über die Interessensphäre des reinen Chassidismus hinaus, wenn man diese vom allgemein historischen Standpunkte aus beurteilt. Aber auch die Persönlichkeit des Baal Schem erscheint uns in einem anderen Lichte, wenn wir ihr nicht bloß mit jener Einstellung gerecht werden, die wir in Gefolgschaft von Grätz einnehmen, sondern wenn wir auch jenem Wesen Verständnis entgegenzubringen suchen, das aus der Sphäre reiner Mystik quillt, das uns bei so vielen anderen Persönlichkeiten geläufig wurde und das Martin Buber für den Mystiker Bescht zu vermitteln sucht. Wenn auch unsere heutige Einstellung zu solcher Beurteilung noch vielfach negativ ist und sich in positivem Sinne nur auf wenige Personen erstreckt, die hiezu die richtige Einfühlung aufbringen, so muß doch mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß die historische Wertung solcher Persönlichkeiten einmal eine allgemeinere wird als dies heute der Fall ist. Daraus ergibt sich aber die Verpflichtung, alles das, was zur Beurteilung einer solchen Person vom historischen Standpunkte aus beigebracht werden kann, festzulegen, insbesondere aber jene Momente, welche zeigen, daß sich die Persönlichkeit in ihrem Wesen nicht bloß für einen kleineren, engeren Kreis der Heimat auswirkte und daß hier nicht etwa die Ausnahme jener Regel vorliegt, daß der Prophet im e i g e n e n Lande nichts gelte; denn gerade vom „Bescht" herrscht die Auffassung, daß er n u r der Prophet im eigenen Lande war. Nunmehr scheinen aber Momente zutage zu treten, welche dartun, daß damals schon seine Wertung als großer und heiliger Mann weit über die Grenzen seines Landes hinaus ging. Dafür würde der eingangs erwähnte Fund in Ronsperg sprechen, der aber vom historischen Standpunkte aus noch nicht als so überzeugend angesehen werden konnte, daß man daraus mit Sicherheit die Anwesenheit des Baal Schem in Böhmen hätte erschließen können.

Durch diesen Fund wurde jedoch in der Gemeinde Ronsperg das Interesse für solche historische Fragen reger und es sind solche Bestrebungen um so erfreulicher, als sie mit der von der würdigen „Praga" angeregten Gründung einer Gesellschaft zur Förderung der Geschichte des Judentums in der Tschechoslowakischen Republik zusammenfallen. Durch eine Erweiterung des historischen Interesses, wie es gerade jetzt in Ronsperg zutage tritt, wird auch für diese neuen Bestrebungen der Geschichtsforschung ein Weg gezeigt, welcher, wie wir gleich sehen werden, mit Erfolg betreten werden kann. Es sei an dieser Stelle insbesondere das darauf gerichtete Bemühen des derzeitigen Tempelvorstehers der Ronsperger Kultusgemeinde, des Herrn Heinrich Lampl, hervorgehoben, welcher in Gemeinschaft mit dem derzeit dort wirkenden Rabbiner Herrn Gabriel Güns alle Manuskripte und sonstigen Dokumente, die sich auf dem Dachboden des dortigen Tempels in arg vernachlässigtem Zustande unter Schutt und verstaubten Bücherresten vorfinden, einer genauen Durchsicht unterzieht. Diese Bemühungen förderten nun ein Dokument zutage, welches nicht nur zu der eingangs behandelten Frage einen äußerst wertvollen Beitrag darstellt, sondern das auch ganz allgemein als w i c h t i g e s D o k u m e n t f ü r d i e G e s c h i c h t e d e r J u d e n i n B ö h m e n Bedeutung erlangen dürfte.

Dieses Dokument, einige hebräisch geschriebene Blätter, besagen, daß in der Gemeinde Ronsperg eine alte Chronik vorhanden war, welche über behördlichen Auftrag an die gräfliche Verwaltung in der Stadt abgeliefert werden mußte. Der Schreiber dieser alten Blätter (1773) teilt nun mit, daß er von der Gemeindeverwaltung den Auftrag erhalten hatte, die wesentlichsten Daten dieser Chronik in der letzten Nacht vor der Ablieferung abzuschreiben, um sie so für die Nachkommen in der Gemeinde zu erhalten.

Ohne zunächst auf die Einzelheiten des Inhaltes dieser Chronik einzugehen, sei nur ganz allgemein hervorgehoben, daß sie den Beweis erbringt, daß die Gemeinde Ronsperg zu einer der ältesten Gemeinden Böhmens zählt, daß aber nicht so sehr das Alter allein als vielmehr ihre Bedeutung als Pflegestätte jüdischer Wissenschaft in eindeutiger Weise aus diesem Dokumente hervorgeht. Denn wie die Chronik mitteilt, besuchten die größten Gelehrten nicht nur aus Böhmen, aus Prag u. a. der hohe Rabbi Löw, die großen Rabbiner Polens aus Chelm und ebenso „der große heilige Mann aus Miedziboż", der „Bescht", Ronsperg, wo sie kurze oder längere Zeit wirkten. Dadurch wird uns aber verständlich, daß auch im 19. Jahrhundert Ronsperg noch der Sitz des Kreisrabbiners war, daß also eine Stadt von kaum 1000 Einwohnern den Kreisrabbiner beherbergte, und zwar für die Kreise Pilsen und Klattau, also zweier Kreisstädte, mit denen sich das kleine Städtchen im Böhmerwald in gar keiner Weise messen konnte.

Diese Mitteilung, daß der Bescht nahezu ein Jahr in Ronsperg weilte, würde auch eine bisher unverständliche Stelle in der seinerzeit mitgeteilten Inschrift des Steines verständlich erscheinen lassen. Dort heißt es, daß „Rabbi Isroel Baal Schem 310mal in Tagen der Kälte im Jahre 1744" in dem dort ebenfalls erwähnten Brunnen badete. Wie Herr Heinrich Lampl mit Recht betont, würde die Zahl 310 jetzt nicht erst die kabbalistische Anspielung auf die 310 Welten voraussetzen lassen müssen, sondern es rückt die Möglichkeit von „310mal baden" bei einem fast einjährigen Aufenthalt ganz gut in den Bereich der Wahrscheinlichkeit.

Was uns von dieser Chronik hier vorliegt, ist eine Abschrift, und wir wissen leider zu gut, daß solche Abschriften oft zu sehr von dem subjektiven Geiste jener Zeit getragen sind, in welcher die Abschriften hergestellt und nicht jener Zeit, in der sie abgefaßt wurden. Vieles, was den Abschreibern unwichtig erschien, wurde weggelassen und manche Andeutungen aus früherer Zeit, die wieder für besonders wichtig gewertet wurden, sind in einer solchen Weise zur Darstellung gebracht worden, daß ohne jede mala fides oft eine Verschleierung der Tatsachen erfolgt. Das, was hier ganz allgemein von solchen „Abschriften" gesagt wird, gilt im besonderen auch für die der Ronsperger Chronik. Um so begründeter erscheint es jetzt, darnach zu forschen, wo sich das Original dieser Chronik befindet. Wie erwähnt, wurde sie seinerzeit an die gräfliche Herrschaft in Ronsperg abgeliefert. Es ist zu hoffen, daß sie sich noch im Schloßarchiv des gräflichen Schlosses in Ronsperg befindet und es wird vielleicht den Bemühungen der Ronsperger Gemeinde, dank dem Entgegenkommen des jetzigen

Schloßherrn, möglich werden, diesem wertvollen Dokumente auf die Spur zu kommen. Es wird aber weiters zu erwarten sein, daß solche Forschungen zu Ergebnissen führen, die auch nach einer anderen Richtung hin für unsere neugegründete Gesellschaft zur Erforschung der Geschichte des Judentums in der Tschechoslowakischen Republik reichliches Arbeitsmaterial und wertvolle Beiträge liefern werden.

* * *

Im folgenden bringen wir das erwähnte historische Dokument, die Abschrift aus der verloren gegangenen Chronik, in wörtlicher Übersetzung, die von Herrn Rabbiner Güns in Ronsperg angefertigt wurde. Herr Oberrabbiner Dr. Brody hatte die Freundlichkeit, diese Übersetzung einer Durchsicht zu unterziehen und hat sie mit einer Reihe wertvoller, den Text kommentierender Anmerkungen versehen. Wir sind in der angenehmen Lage, dieselben hier der Chronikabschrift als Fußnote beifügen zu können. Hierfür sei Herrn Oberrabbiner Dr. Brody der besondere Dank übermittelt.

Das Schriftstück.

Ich, einer von den Glaubenstreuen Israels, komme, um in dringender Eile auf Anordnung unseres Lehrers und Rabbiners des Bezirkes und der Obmänner der heiligen Gemeinde das Protokollbuch (Pinkes) unserer alten Gemeinde abzuschreiben, hier in Ronsperg, am 3. Tag der Woche, in welcher aus der Thora gelesen wird: „Der Ewige wird dir aufbewahren den Bund und die Gnade“[1]), im Jahre 5533 (1773), einen Tag bevor es uns zu unserer Seelen Schmerz auf hohen Befehl der Herrschaft weggenommen wurde; aber wir hoffen auf die Hilfe Gottes, gepriesen sei sein Name, daß uns dasselbe baldigst zurückgegeben wird.

Dennoch beschlossen die Vorsteher der Gemeinde mit Zustimmung und im Einvernehmen mit unserem Lehrer und Bezirksrabbiner, man möge aus dem alten Pinkes, noch bevor dasselbe uns weggenommen wird, wenigstens den bedeutenderen Inhalt, beziehungsweise jenen Teil, der zum ewigen Andenken eingetragen wurde, und auch jene Stellen des Pinkes, welche zur Erhaltung und zum Bestande der Gemeinde verzeichnet sind, abschreiben.

Es war uns leider nicht möglich, in dieser kurzen Zeit alles abzuschreiben, sondern nur einzelne Notizen aus verschiedenen Stellen. Aber wir glauben an die väterliche Fürsorge Gottes, der die Ereignisse, welche auf Erden geschehen, beobachtet und sein Volk Israel in der Ewigkeit behüten wird.

Abraham B'hal.

Dies ist die wortgetreue Abschrift vom Pinkes der heiligen Gemeinde Ronsperg (es sollen erbaut werden unsere Städte).

Es ist eine mündliche Überlieferung bei uns, übernommen von Mund zu Mannesmund, seit einigen Geschlechtern, welche vor uns ge-

---

[1]) Wochenabschnitt Ekeb, Deuter. 7, 11 ff,

lebt haben, daß im Jahre 4856 (1096), das 11. im Machsor[2]) 256, das Jahr, in welchem wir auf Hilfe und Trost gehofft haben, wie die Prophezeiung des Propheten Secharja sagt: „Jubelt über Jakob voll Freude."[3]) — es war gerade das Gegenteil, denn das Jahr verwandelte sich in Kummer und Seufzer, Schmerz und Wehmut —, daß uns vieles Übel, welches in diesem Reiche seit seinem Bestande nicht war, erreichte.

Es erhoben sich freche Gesichter aus Frankreich und Deutschland und von jeder Seite und Ecke, bis „ihrer so viele waren wie die Heuschrecken."[4]) Es geschah, als sie auf dem Wege durchzogen, wo Juden wohnten, sie diese vernichtet und umgebracht haben und sagten: „Wohlan, wir wollen sie vertilgen, daß sie kein Volk mehr seien und ihres Namens nicht mehr gedacht werde."[5]) Als die Khillos dieses hörten, befiel sie Angst und Beben und sie griffen zu ihren väterlichen Werkzeugen[6]): Beten und Wohltätigkeit sowie Bekehrung zu Gott, gesegnet sei sein Name. Sie bestimmten ununterbrochene, aufeinanderfolgende Fasttage, sie beteten zu Gott in ihrer Bedrängnis; ihr Gebet blieb unerhört.

Er bedeckte den Himmel mit Wolken, damit ihre Gebete nicht durchdringen.[7]) Es war eine Bestimmung Gottes von dem Tage, als er noch in der Wüste die Abrechnung mit uns ansagte[8]) und sich gerade dieses Geschlecht auserwählte; als Erlösungsgabe für seine heiligen Hallen, um seinen großen Namen zu heiligen auf seiner Welt, und auf welches (sc.: Geschlecht) der König David sagte: „Preiset den Allmächtigen, ihr Engel, die ihr seinen Willen tuet."[9])

Es wurden umgebracht (der Barmherzige beschütze uns) die heiligen Gemeinden in Frankreich, Deutschland, Bayern und Böhmen. Diese alle heiligten den heiligen Namen Gottes durch ihr strömendes Blut und ihre Leichen.

Mit großem Zorn, ohne Erbarmen, haben die Feinde dies in Ranschburg und in Praga und noch in vielen Gemeinden gemacht.

Alle Märtyrer heiligten den heiligen Namen Gottes mit großer Liebe und vollbrachten ihr Werk bis zum Ende.

All dies geschah in der Zeit vom Monat Nissan bis zum Monat M'nachem Ab. Die Märtyrer heiligten und reinigten sich zum Ewigen hinaufsteigend. Er vergelte ihnen nach ihrem Verdienste; ihre Seelen mögen vereint sein im Bunde des ewigen Lebens in dem allköniglichen Palaste, wie dies in der heiligen Schrift geschrieben steht: „Wie unge-

---

[2]) Gemeint ist der 19jährige Zyklus; das 11. Jahr des 256. Zyklus ist = 255×19+11 = 4856 d. W. = 1096, das blutige Jahr des ersten Kreuzzuges.

[3]) Zitat aus Jeremia 31, 7.

[4]) Jeremija 46, 23.

[5]) Psalm 83, 5.

[6]) Der Midrasch bezeichnet dies als die „Werkzeuge", durch die die „Väter" sich das Wohlwollen Gottes erwirkt haben.

[7]) Klagelieder 3, 44.

[8]) Anspielung auf die Deutung, die im Talmud (Sanhedrin 102 a) dem Verse Exod. 32, 34 gegeben wird.

[9]) Ps. 103, 20.

heuer ist dein Güterschatz, den du für deine dich Fürchtenden aufbewahrt hast.“[10])

Ihre Verdienste mögen uns beschützen.

Dies sind die Worte des Ephraim des Sohnes Jakob.

Im Jahre 1574 waren im Lande Böhmen und Mähren ebenfalls Judenverfolgungen und in mehreren Gemeinden wurden viele Tugendhafte und Gottesfürchtige verbrannt und umgebracht, sie heiligten den Namen Gottes.

Als diese Ereignisse dem gerechten Kaiser Maximilian zu Ohren kamen, ließ er diese Vorfälle untersuchen und er anerkannte die Unschuld der Juden, nahm die Übriggebliebenen unter seinen Schutz, den ihm der allgütige Gott, gesegnet sei er, verlieh. Er beschütze uns in Ewigkeit.

In diesem Jahre weilte in unserer Gemeinde der göttliche Mann aus Cholm[11]), seine guten Verdienste mögen uns und ganz Israel beistehen.

Im Jahre 1582 war eine große Pest in Böhmen und in Mähren verbreitet.

In dieser Zeit kam der große Gelehrte Rabbi Juda Liwa (der hohe Rabbi Löw) aus Prag nach Ronsperg und predigte der vollversammelten Gemeinde in der Synagoge und er sagte, daß der Allmächtige, gesegnet sei sein Name, uns beschützen werde und machte eine Anspielung, indem er den Satz des Propheten Israel anführte: „Ich werde diese Stadt beschützen wegen meines Knechtes David.“[12])

Darauf lenkten die Gemeindemitglieder ihren Blick auf den Schneider David, den Zadik, sein Andenken sei gesegnet.

Nach seinem Ableben wurde uns bekannt, daß er einer von den 36 Zaddikim[13]) war und noch einige Jahre später kamen viele Glaubensgenossen aus weiter Ferne, um auf seinem heiligen Grabe mit Hingebung zu beten.

Im Jahre 1590 war eine Hungersnot (Gott beschütze uns) im Lande Böhmen. Es geschah ein großes Wunder. In Kraschnow in der Nähe Prags fand man eine mehlgleiche Erde, die als Nahrung diente.

In demselben Jahre war eine große Dürre, während des ganzen Jahres fiel weder Regen noch Tau. Alle Bäche und Brunnen in unserer Stadt waren ausgetrocknet, so daß kein Trinkwasser vorhanden war. Nur in dem einen Brunnen an dem unteren Teil der Stadt, den wir bis zum heutigen Tage als Mikwah (Tauchbad) im Besitze haben, war Wasser.

Zwei Jahre später, 1592, ist unser großer Rabbiner Juda Liwa, gesegnet sei s. N., durchgereist und erzählte uns, daß er einen Umweg mache, um unsere Stadt zu passieren, nur deshalb, weil unser Wasser

---

[10]) Ps. 31, 20.

[11]) Elia b. Jehuda Aron, der Bal-Schem aus Cholm.

[12]) 37, 35.

[13]) Nach Sukka 45b (in Anlehnung an Jes. 30, 18) gibt es zu jeder Zeit mindestens 36 Zaddikim.

etwas Anziehendes (?) und Gutes habe. Er ging um sich gleich unterzutauchen und hernach reiste er ab. Sein Andenken sei gesegnet.

Bis hieher sind die Worte Jakob B. Scholems.

Im Jahre 1648 vermehrte sich die Sekte der Schabsoim (d. i. Anhänger des Sabbatai Zwi, der sich für den Messias ausgab) und sie hielten fest an ihrem Glaubensgründer, damit wurden die Leichtgläubigen preisgeben (?). Alt und Jung; „die Wahrheit strauchelte in den Straßen"[14]), die Lüge ward ihr Losungswort, sie schlugen ihre Fahne auf den Bergen Israels auf.

Auch in Böhmen und Mähren irrten viele hervorragende Männer Israels. Als das Volk sich dem Irrsinn hingegeben hatte, „krümmten sie das Gerade"[15]), machten Heiliges zu Unheiligem, Reines zu Unreinem, Wohltätigkeit zu Gewalttätigkeit.[16])

Es vermehrte sich die Verirrung in Israel, sie wurde das Symbol der Eifersucht[17]) im Volke Gottes und verursachte feindselige Spannungen unter Familien, bis sich Gott seines Volkes erbarmte. Es erstanden reinherzige Männer unter dem Volke Gottes und führten einen heftigen Kampf gegen die Schabsoim und die Sekte Jakob Franks durch fast 120 Jahre und bis zum heutigen Tage.

In dieser Zeit sandte uns Gott in seiner großen Gnade und Barmherzigkeit seine Boten, die Gerechten und Starken, Helden, die in seinem Namen vorgingen: die hervorragenden Rabbiner Deutschlands, Böhmens, Mährens, ihr Andenken sei gesegnet, die großen Rabbiner Rußlands, Polens, an ihrer Spitze den Mezbiz[17*]), den sogenannten Besch (Israel Baal Schem) (das Gedenken des Gerechten sei zum Segen); er war deswegen in unserer Stadt beinahe das ganze Jahr 1744.[18])

Es sammelten sich die „Zedern vom Libanon", die Mächtigen der Thora, die Gerechten des Geschlechtes vom ganzen Lande Böhmen und von Mähren; sie kämpften vereint sowie die Engel des Himmels gegen die Sekte der Schabsoim und Franken, durch die Kraft der Thora und der praktischen Kabbala.

Ein säubernder Wind ging aus vom Ewigen und trocknete das Land Böhmen und Mähren von der Feuchtigkeit, so daß kein Überrest blieb. Man gab Verordnungen heraus, um die heilige Thora in allen Ländern zu festigen, speziell für Böhmen, Mähren, von denen manche noch heute in Gültigkeit sind, so wie ich sie hier aufzeichnen werde, nämlich folgende:

Bei einem jeden Gemeindemitglied, welches in die Synagoge beten kommt, ist der Rabbiner verpflichtet, die Tefilim nachzusehen.

---

[14]) Jes. 49, 15.

[15]) Micha 3, 9.

[16]) Das Original dürfte hier Jes. 5, 7 haben: „die Gerechtigkeit zu Jammergeschrei."

[17]) Nach Ez. 8, 3—5: „Das den Eifer Gottes erregende Eiferbild."

[17*]) Gemeint ist Miedzibož (Podolien), der Ort in welchem der Bescht wirkte und starb und nach welchem er oft genannt wird.

[18]) Über den (angeblichen) Anteil des Bal-Schem an dem Kampfe gegen Frank und seinen Anhang, vgl. die Abhandlung von Balaban in Poznanski, Gedenkschrift S. 25—75.

Es wurde für Männer, Frauen und Kinder mit besonderer Strenge verboten, Amulette (Talismane) zu tragen, und zwar für die Dauer von 10 Jahren, auch dann, wenn dieselben von einem hervorragenden, gottesfürchtigen Meister gegeben sind.

Es dürfen Frauen außerhalb der Stadt nicht spazieren gehen, besonders in Begleitung von Männern, sowie auch nicht zu Tanzunterhaltungen, auch nicht als Zuschauerinnen.

Es sollen Frauen und Mädchen an Samstagen und Feiertagen nicht auf der Gasse sitzen.

Frauen sollen ohne Begleitung weder reisen noch gehen.

Wenn Frauen ohne Begleitung Kühe melken, so ist diese Milch zum Genusse verboten.

Die Führer der Gemeinde sollen darauf achten, daß kein Tag vergeht, ohne daß der Gottesdienst in den Synagogen verrichtet wird.

Man sorge für die Armen und Bedürftigen, die sich mit dem Thora-Studium befassen und erhalte die Religionsschulen für die Armenkinder.

Es soll keine Musik bei einer Hochzeit stattfinden.

Die Führer der Gemeinde sollen stets alle Angelegenheiten, die die Führung der Gemeinde betreffen, beaufsichtigen, zugleich sollen die Wohltätigkeitsvereine mit offenen Augen überwacht und mit Gerechtigkeit und Redlichkeit geführt werden.

Die Bezirksrabbiner sollen ihre Netze ausbreiten[18*]) über ihre Bezirke und strenge Anordnungen treffen zur Erhaltung der Gemeinden und des jüdischen Geistes, um die Mauern des Glaubens zu stärken, wie es die Zeit erfordern wird usw.

Noch viele derartige religiöse Anordnungen formte und schuf[19]) der heilige Rabbiner Besch. (Seine Verdienste mögen uns beschützen.)

Bevor er unsere Stadt verlassen hat, vertraute er seinen Gesinnungsgenossen an, daß vom Himmel aus zu unseren Gunsten gekämpft wurde[20], um die Sekte der Schabsoim aus der Welt zu schaffen.

Wäre es vom Himmel bestimmt gewesen, so hätte er sein ganzes Leben in dieser Gegend verbracht.

Einige Jahre nachher kamen beinahe Woche um Woche in unsere Gemeinde große, hervorragende Rabbiner der damaligen Zeit; unter ihnen auch der Rabbiner Schemuel aus Nikolsburg[21]) und der hohe Rabbiner Jakob Josef aus Polna[22]) und der große Rabbiner David[23]) aus Mickolajew (Rußland) und so noch viele und viele, welche ich hier nicht nenne; alle sind eingetragen im alten Buche.

[18*]) Talmudischer Ausdruck (Pessachim 3 b) für: Machtbefugnisse ausüben.

[19]) Vgl. Kohelet 12, 9.

[20]) Nach Richter 5, 20.

[21]) R. Schemuel Schmelke Hurwitz, gest. 28. April 1778 (s. Kaufmann. Gedenkschrift p. 380 f.).

[22]) Nicht Polna in Böhmen, sondern Polonnoje (Wolhynien); Jakob Josef ha-Kohen, Vrf. des „Toledot Jakob Josef“, ist einer der ersten, die die Lehren des Bal-Schem literarisch geformt haben.

[23]) Ein angesehener Jünger des Bal-Schem.

Alle waren tapfer wie die heiligen Männer. Ihre Verdienste mögen uns und ganz Israel beistehen.

Wegen unserer vielen Vergehen (sc. gegen Gott) im Jahre 1764 haben uns böswillige Leute angeklagt, weil sich die Frevler wegen der großen Ehren ereiferten, die man den Thora-Gelehrten erwiesen hatte.

Die Herrschaft gab keine Erlaubnis mehr, daß sich die vornehmen Gäste hier aufhalten dürfen, nur mit besonderer großer Fürsprache und großer Bürgschaft.

Wohl dem Auge, welches all dies gesehen hat.

Nun hören wir es voll Kummer, darob bricht uns das Herz. Wohl dem Auge, das die Hütten der Thora gesehen mit ihren frohen Scharen.

All dies habe ich aus dem alten Buche kopiert im Auftrage unseres Rabbiners und Lehrers und Bezirksrabbiners, sowie mit Zustimmung der Führer der Gemeinde, in der Nacht zum 3. Tage des Wochenabschnittes Ekew 1773.

Ranschburg, Abraham B'hal.

In memoriam Expr. Dr. Rudolf Bloch.

Br. Dr. Rudolf Bloch, der zweite, in Wirklichkeit der erste Präsident der Loge »Praga«.

Von Dr. Gottlieb Stein.

Fünfundzwanzig Jahre sind vergangen, seitdem Rudolf Bloch auf dem Präsidentensitze der Loge „Praga" saß. Von den Brüdern, welche zu jener Zeit in unserer Loge und in unserem Distrikte wirkten, weilt leider nur noch eine kleine Anzahl unter uns und so benützen wir gerne die fünfundzwanzigste Wiederkehr seines Präsidentenjahres dazu, um die Erinnerung an diesen ganz einzigartigen Bruder wieder wachzurufen. Er selbst ruht seit nahezu acht Jahren dort, von wo es leider keine Wiederkehr gibt.

Bei der Installierung der Loge „Praga" am 6. April 1902 wurde Gustav Korner als erster Präsident der „Praga" in sein Amt eingesetzt. Diese Wahl war — wir dürfen dies heute ruhig sagen — keine glückliche. Wenn das erste Jahr dennoch im großen und ganzen klaglos verlief, so war dies zwei Umständen zu danken: vor allem dem Eifer der jungen Brüder und dann dem damaligen Vizepräsidenten Dr. Rudolf Bloch. Dieser war es, welcher schon im Präsidentenjahre Korners die geistige Führung übernommen und hinter den Kulissen das meiste dirigiert hatte.

Wir sind und bleiben der w. „Bohemia" für die Gründung unserer Loge dankbar. Noch dankbarer sind wir ihr dafür, daß sie einige vortreffliche Brüder aus ihrer Mitte zu uns entsandte. Am allerdankbarsten

sind wir ihr aber für das glänzende Dreigestirn: Dr. Rudolf Bloch, Dr. Julius Popper und Dr. Josef Bondy. Denn dieses Dreigestirn war ein fürstliches Geschenk der w. „Bohemia“ an unsere Loge. Leider sind alle drei in jungen Jahren dahingegangen.

Wenn wir heute an das Leben der „Praga“ in den ersten Jahren ihres Bestandes zurückdenken, so haben wir wohl alle die Erinnerung an einen brodelnden Kessel. Selten waren in einer jungen Loge so viele Talente, so viele Feuerköpfe und so viele Idealisten vereinigt, wie in der „Praga“. Die ganze Welt wollten wir reformieren, die ganze Judenschaft auf ein höheres Niveau bringen, das ganze Judentum verbessern — unsere Ziele waren maßlos und phantastisch. Die Sitzungen brachten damals verhältnismäßig wenig Vorträge und viele Debatten. Letztere wurden mit einem Eifer geführt, daß die Köpfe glühten und die geistigen Pfeile durch die Luft schwirrten. Das waren keine Wechselreden, das waren Redeschlachten. Selbst an Vorträge und an Referate, bei welchen sich heute niemand zum Worte melden würde, knüpften sich heftige Auseinandersetzungen. Für die Großloge hatten wir jedes Jahr einige Anträge, die in schonender Form ein Begräbnis erster Klasse erfuhren, und der damalige Großpräsident Dr. Hammerschlag, welcher jeder Sitzung der „Praga“ beiwohnte, betrachtete uns als das enfant terrible des Distriktes. Für die Reform des Judentums setzten wir nach heißen Redeschlachten ein Komitee ein, für das Verhalten der Brüder schufen wir die „Zehn Gebote der Praga“, die Propagandaschrift „Ziele und Zwecke des Bundes B'nai Brith“ kam erst nach langen Debatten unter Mitwirkung eines Referenten und Korreferenten durch ein schwieriges Kompromiß zustande — es war eine gewitterschwüle Zeit, aber es war eine schöne Zeit.

In diesen ersten Jahren der „Praga“ war es wahrlich nicht leicht, das Präsidium dieser Loge zu führen. Die Art und Weise, wie Doktor Rudolf Bloch es damals verstanden hat, die Arbeitsfreudigkeit der jungen Idealisten in vernünftige Bahnen zu lenken, diese Arbeitslust für den Orden und für erreichbare Ziele dienstbar zu machen, das alles war ein Meisterwerk, welches gar nicht genug gewürdigt werden kann. Wie Rudolf Bloch arbeitete, wie ernst er seine Pflichten auffaßte, will ich an einem einzigen Beispiel zeigen: Als es sich, wie schon oben erwähnt, darum handelte, die Propagandaschrift „Ziele und Zwecke des Bundes B'nai B'rith“ zu verfassen, wurde Dr. Rudolf Bloch vorerst mit der Vorarbeit als Referent betraut. In seinem handschriftlichen, die Loge „Praga“ betreffenden Nachlasse, fand ich nicht weniger als 22 von Rudolf Bloch eigenhändig geschriebene Entwürfe dieser Arbeit. An jedem Satze, ja an jedem Worte feilte er so lange, bis ihn die Fassung befriedigte. Ich habe bereits oben erwähnt, daß dieser Entwurf in einzelnen Absätzen einer energischen Opposition begegnete, weshalb Br. Expr. Dr. Arnold Pollak als Korreferent eine andere Fassung dieser Absätze beantragte. Der endgültige Text wurde sodann

nach langer Debatte im Wege eines Kompromisses festgelegt. So wurde damals gearbeitet.

Dr. Rudolf Bloch hat es verstanden, die Brüder zu zielbewußter Arbeit zu erziehen, ohne ihre Ideale und ihren Idealismus auch nur im geringsten herabzusetzen und so gelang es ihm, die „Praga" langsam aber sicher auf den Weg zielbewußter und zielsicherer Arbeit zu lenken. Es ist begreiflich, daß das Ansehen Dr. Blochs sich vermehrte und wuchs und daß wir uns alle seiner Führung bewußt oder unbewußt anvertrauten. Wiederholt kam es vor, daß über irgendeine Angelegenheit in der Loge eine Kontroverse abgeführt wurde. Argumente und Gegenargumente wurden erörtert, Repliken und Dupliken vorgebracht, das Zünglein der Entscheidung schien zu schwanken. Da erhob sich Rudolf Bloch, sprach einige Minuten und der Kampf war entschieden. Nach einem derartigen bewegten Abende fragte ich ihn einmal, warum er diese ausschlaggebenden Gründe nicht schon bei Einleitung der Debatte vorgebracht habe. Er erwiderte, daß er dies absichtlich unterlassen habe, um die freie und unbeeinflußte Äußerung der Ansichten in keiner Weise zu stören. So stieg denn sein Ansehen und sein Einfluß von Jahr zu Jahr und als Großpräsident Dr. Hammerschlag am 20. Oktober 1920 starb, da lenkten sich aller Augen sofort auf Rudolf Bloch. Er lehnte unter Berufung auf seinen Gesundheitszustand entschieden ab und als man diese Ablehnung unter Hinweis auf sein scheinbar gutes Aussehen nicht gelten lassen wollte, erwiderte er: „Ihr wisset gar nicht, wie schlecht es um mich steht." Leider hatte er seinen Zustand richtig beurteilt, denn schon einige Tage später, am 2. November 1920, verließ er uns für immer.

Daß nach seinem Hinscheiden unbegründete materielle Ansprüche gegen ihn seitens der Angehörigen eines früher verstorbenen Bruders erhoben wurden, bildet ein trauriges Kapitel, dessen Erörterung aus naheliegenden Gründen unterbleiben muß. Allein festgestellt muß werden und bleiben, daß diese Ansprüche sich im gerichtlichen Verfahren nicht nur als ungerechtfertigt, sondern als vollkommen haltlos erwiesen. Für uns Brüder hätte es eines derartigen Beweises nicht bedurft, denn wir wußten auch ohne Gericht, daß Rudolf Bloch in seinem Berufe die verkörperte Rechtlichkeit war. Allein mit Rücksicht auf die Außenstehenden hat uns diese Satisfaktion mit inniger Freude und Befriedigung erfüllt.

Wenn wir nun heute, 25 Jahre nach der Präsidentschaft Rudolf Blochs, seiner wieder gedenken, so muß diese Erinnerung dahin ausklingen, daß wir dem Schicksale dafür dankbar sind, daß es an die Wiege der „Praga" einen Bruder gestellt hat, welcher Ben B'rith und Mensch in des Wortes schönster und höchster Bedeutung war. Was ich bei der Trauersitzung für Rudolf Bloch gesagt habe, wiederhole ich jetzt nach acht Jahren aus gleicher innigster Überzeugung: Rudolf Bloch ist für die „Praga" unersetzlich und unvergeßlich geblieben!

Die Berichte der Logen.

Union (Pilsen).

Die Loge zählte zu Beginn des Berichtsjahres 142 Brüder, neu aufgenommen wurden drei Brüder, mit Abgangskarte trat ein Bruder aus, durch den Tod wurden uns zwei Brüder entrissen, so daß der Mitgliederstand mit Ende 1927 142 Brüder beträgt. In wehmütiger Trauer gedenken wir der dahingeschiedenen Brüder Moritz Bruml und Heinrich Stein.

Wie im Vorjahre, mußten wir uns auch in diesem Termine damit abfinden, daß Br. Ehrengroßvizepräsident Dr. Schanzer zufolge seines Leidens an unseren Sitzungen und Veranstaltungen nicht teilnehmen konnte; doch danken wir ihm für seine wertvolle Unterstützung, die er uns durch seine Ratschläge in verschiedenen Logenfragen zuteil werden ließ.

In der Eröffnungssitzung vom 23. Jänner 1927 wurden durch Br. Expr. Dr. Karl Thieberger der w. „Alliance" (Budweis) die Beamten mit Br. Dr. Artur Fantl als Präsidenten installiert. Zufolge Übersiedlung des Br. Ing. Wurmfeld nach Prag wurde ab 30. April 1927 Br. Expr. Dir. Oskar Reich für den restlichen Termin zum prot. Sekretär gewählt.

Im abgelaufenen Jahre fanden 12 ordentliche Sitzungen und eine Trauersitzung statt, die von durchschnittlich 61 Brüdern besucht waren.

In den ordentlichen Sitzungen wurden nachstehende Referate erstattet:

- Br. Dr. Arnold Singer: Über Sitzungen des geistigen Komitees der s. w. Großloge.
- Br. Expr. Dr. Max Hutter: Über die Tagungen des Generalkomitees und der s. w. Großloge.
- Br. Expr. Hugo Weisl: Über die Feier des 25jährigen Bestandes der w. „Praga".
- Br. Präs. Dr. Artur Fantl: Über die Feier des Empfanges des h. w. Ordenspräsidenten in Prag.
- Br. Expr. Dir. Oskar Reich: Über die Empfangsfeier des h. w. Ordenspräsidenten bei der w. „Karlsbad".
- Br. Expr. Prof. Heinrich Pollak: Über die neue Mustergeschäftsordnung.

In offener Loge hielten in Anwesenheit der Brüder, Schwestern und deren Familienangehörigen Vorträge:

- Br. Richard Kraus.
- Br. Dr. Ludwig Cohn („Manuel-Noel"-Loge, Breslau): Über Baruch Spinoza.
- Frl. Dr. Karla Redisch aus Prag: Scherz, Satire und tiefere Bedeutung bei Bernhard Shaw.
- Br. Dr. Berthold Herrschmann: Beethoven.
- Br. Dr. Emil Flusser der w. „Alliance": Der alte Wahn, ohn' den nichts mag geschehn. (Hans Sachs.)
- Br. Richard Kraus: Sri Rama Krishna. (Über Indien.)

Die Nachrufe in den Trauersitzungen hielten Br. Hugo Semler für Br. Moritz Bruml und Br. Prof. Karl Fischl für Br. Heinrich Stein.

Für wohltätige, kulturelle und soziale Zwecke wurden 31.455.60 Kč verausgabt. Subventionen erhielten u. a.: der israel. Freitischverein und der israel. Frauenverein in Pilsen, Ortsverband Pilsen der jüdischen Fürsorgezentrale in Prag, Mensa academica judaica in Prag, Pensionsverein israel. Lehrer in Prag, Israel. Knabenwaisenhaus in Prag, Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums in Berlin. Der Soncino-Gesellschaft für Freunde des jüdischen Buches in Berlin traten wir als Mitglied bei.

Zwei Hochschülern wurden Stipendien im Betrag von 1200 Kč erteilt, ein Student wurde im Ferienheim in Gersdorf untergebracht und einem Waisenknaben ein vierwöchiger Aufenthalt in Klattau ermöglicht.

Mit Freude konstatierten wir eine besondere Befestigung der freundschaftlichen Beziehungen zur Schwesterloge „Alliance“ in Budweis, die sich in der gegenseitigen Teilnahme an den Veranstaltungen beider Logen kundgab.

Wie in früheren Jahren, kamen Brüder und Schwestern allwöchentlich am Mittwoch in althergebrachter Weise zu zwangloser Unterhaltung zusammen, ein Brudermahl mit anschließenden Vorführungen vereinigte Brüder und Schwestern zu fröhlichen Stunden.

Bohemia (Prag).

Auch in dem Berichtsjahre 1927 wurde die bewährte Einrichtung der Vortragszyklen beibehalten. Das Thema für die Vortragsreihe dieses Jahres lautete „Einheit und Vielheit“ und war so gedacht, daß eine lose Folge von Vorträgen sich ungezwungen in einem Rahmen bewegen sollte, der bestimmt war, von den einfachsten Formen der Organisation hinaufzuführen bis zu den höchsten Fragen, welche die Einheit und Einheitlichkeit von Judentum und Menschheit zum Gegenstande haben.

Tatsächlich paßten sich 8 von den 13 im Laufe des Jahres gehaltenen Vorträgen diesem Rahmen an. Im Ganzen hatte die w. Bohemia 18 Logensitzungen zu verzeichnen, von denen 14 zu den üblichen Logensitzungen gehörten, zwei in Form von Geschäftssitzungen abgehalten wurden und die beiden letzten gemeinsame Festsitzungen im Vereine mit den beiden anderen Prager Logen bildeten. Von den beiden Geschäftssitzungen war die eine der Begründung eines Dr.-Bandler-Fonds zu Ehren und zum Andenken an den hochverdienten, im Herbste 1927 leider aus dem Leben geschiedenen Br. Expr. Dr. Adolf Bandler gewidmet, während die zweite den Zweck hatte, die bisherige Tätigkeit des Bruderheim-Komitees durch einen formellen Beschluß zu bestätigen und dem Komitee Direktiven für die weitere Durchführung des Jubiläumswerkes zu geben. Außerdem mußten 6 Trauersitzungen für die verstorbenen Brüder Josef Bloch, Dr. Leopold Bloch (Pisek), Prof. Doktor Jakob Singer, Moritz Kohn, Rabb. Prof. Dr. Gustav Weiner, Gen.-Dir. Richard Popper, Dr. Adolf Bandler, Obering. Albert Ehrmann, Alfred Friedländer (Triest) und Handelsrat Siegmund Herrmann abgehalten werden.

Im Rahmen des Zyklus: „Einheit und Vielheit" sprachen die Brüder:

1. Dr. Friedrich Thieberger: „Das Ich und das Wir."
2. Doz. Dr. Fr. Weleminsky: Über „Körper und Geist in ihren Beziehungen zum gesunden und kranken Körper."
3. Emil Pollak: Über „Wissenschaftliche Betriebsführung."
4. Dr. Alfred Hock: Über „Individuum und Individualität."
5. Vizepräs. Prof. Flusser: Über „Soziale Aufgaben des modernen Kaufmannes."
6. Doz. Dr. Julius Löwy: Über „Sozialhygienische Probleme in Beziehung zum Judentum."
7. Präs. Dr. Fr. K. Pick (gleichzeitig als Festrede zur Ordenstagfeier): Über „Einheitlichkeit und Einheit des Menschengeschlechtes."
8. Prof. E. Stransky: Über „Das Weltbild des modernen Astronomen."

Außerdem wurden folgende Vorträge abgehalten:

1. Dr. Felix Weltsch: Über „Baruch Spinoza" als Gedenkfeier zu dessen 250. Todestage.
2. Dr. Kamil Kleiner: „Hospodářská posice čsl. židovstva; vývoj a výhled."
3. Doz. Dr. O. Sittig: „Die natürliche Religion in der Bibel."
4. Prof. Dr. S. Arje: „Christentum und Judentum." (Zwei Vorträge.)

Das Komitee für geistige Interessen beschäftigte sich eingehend mit einem Antrage auf Errichtung von Wanderbibliotheken und mit dem Antrage auf Abfassung einer Geschichte der „Bohemia". In Verbindung damit wurde die Reorganisation des Logenarchivs besprochen, zu welcher das Jungbrüder-Komitee nicht nur die Anregung gab, sondern auch werktätige Mitwirkung in Aussicht stellte. Das soziale Komitee behandelte in wiederholten Sitzungen das Problem der wirtschaftlichen Förderung der Brüder untereinander, verfolgte eifrig die Tätigkeit und Entwicklung der Fürsorgezentrale und suchte Wege zu einer Revision des Verhältnisses der Logen zu den unter ihrer Patronanz stehenden Vereinen und zu den anderen Wohlfahrtsvereinigungen überhaupt. Das gemeinsame Wohltätigkeitskomitee verausgabte an Unterstützungen den Betrag von 31.699 Kč, nicht gerechnet die von ihm ihrem Zwecke zugeführten Erträgnisse aus Stiftungen im Betrage von weiteren 2960 Kč. Das Jungbrüderkomitee befaßte sich, wie schon erwähnt, mit der akut gewordenen Archivfrage, sah aber seine Hauptaufgabe in dem tieferen Eindringen in das Wesen des Ordens und die Ziele der Logenarbeit, welchem Zwecke eine Reihe von Instruktionsabenden diente.

Der finanziellen Lage der Loge wurde eifrige Sorge zugewendet; galt es doch, den bereits im Vorjahr gefaßten Beschluß auf Erhöhung des Jahresbeitrages möglichst klaglos und zum Nutzen des Ganzen durchzuführen. Es kann gesagt werden, daß dies trotz der gleichzeitigen Subskription von Anteilscheinen für das Bruderheim wohl gelungen ist.

Den größten Raum in der Arbeit des vergangenen Jahres nahm aber dieses Jubiläumswerk selbst ein, von dem man sagen kann, daß es seiner Verwirklichung um einen bedeutenden Schritt nähergebracht worden ist. Selbst im Hochsommer war das Bruderheimkomitee förmlich in permanenter Tätigkeit und dieser regen Wirk-

samkeit ist es auch zu danken, daß die Loge im Herbste einen fertigen Plan genehmigen, daß der Kaufvertrag bezüglich des Grundstückes für das Heim unterschrieben werden konnte, und daß die erwähnte Subskription einen Betrag ergab, der es der Loge ermöglicht, den zunächst nötigen Aufwand aus den von Brüdern der „Bohemia“ zur Verfügung gestellten Mitteln zu bestreiten.

Zu Ehren des 80. Geburtstages des großen jüdischen Malers Liebermann veranstaltete die „Bohemia“ für alle drei Prager Logen und ihre Damen einen Vortragsabend, an dem der Wiener Br. Univ.-Prof. Dr. Max Eisler das Werk Liebermanns in Wort und Bild zu voller Würdigung brachte.

Nach außen war die Loge bei verschiedenen Anlässen entsprechend vertreten, so gleich zu Beginn des Jahres bei den Feierlichkeiten, die mit der Einweihung eines Heims der Loge „Ostravia“ in Mähr.-Ostrau verbunden waren, bei den Jubiläumsfeierlichkeiten der w. Tochterloge „Praga“, wobei die Überreichung eines Festgeschenkes erwünschte Gelegenheit bot, die herzlichen Beziehungen der Prager Logen untereinander aufs neue zu bekräftigen, und schließlich bei der Begrüßung und Ehrung des h. w. Ordenspräsidenten, der unseren Distrikt auf seiner Europareise im Vorsommer besuchte. Auch der s. w. Großpräsident des neubegründeten englischen Distriktes, der im Sommer in Prag war, konnte trotz der Logenferien würdig empfangen werden.

Der Mitgliederstand der „Bohemia“ hat im abgelaufenen Jahre leider eine Verminderung erfahren. Der Abgang beträgt 10 Brüder, wovon 9 durch den Tod, einer durch Austritt ausgeschieden sind. Im Kalenderjahre 1927 erfolgte wohl kein Eintritt neuer Brüder; die Einführung von vier Brüdern in der am 7. Jänner abgehaltenen Installationssitzung ist aber eigentlich noch dem Berichtsjahre zuzuschreiben, so daß dem Abgange von 10 Brüdern ein Zugang von vier Brüdern gegenübersteht.

Karlsbad.

Im Berichtsjahre wurden 18 ordentliche Sitzungen abgehalten, die eine durchschnittliche Teilnehmerzahl von 45 Brüdern aufwiesen. An der Festsitzung, die anläßlich des Besuches des h. w. Ordenspräsidenten am 13. Juli stattfand, beteiligten sich 72 Karlsbader und 60 auswärtige Brüder.

Das Ziel der geistigen Arbeit der Loge war darauf gerichtet, über große, das Judentum bewegende Fragen Klarheit zu gewinnen und Fragen des Ordens zu erörtern. Im Anschluß an den im Vorjahre gehaltenen Vortrag über Konkretisierung des Logengedankens sprachen die Brüder Dr. Gallus und Erst Goldmann über dasselbe Thema. Br. Dr. Adler hielt die Festrede am Ordenstag. Br. Dr. Kohn hielt einen instruktiven Vortrag über die Steuerreform, Br. Präs. Dr. Kohner behandelte in seiner Installationsansprache die „Philosophie des Ordens“, in zwei großen Vorträgen die „Geschichte der jüdischen Politik“, hielt ferner einen Diskussionsvortrag „Die jüdische Schule“ und einen Vortrag über „Die Lage Palästinas und der XV. Zioni-

stenkongreß". Über das gleiche Thema sprach Br. Dr. Löwenstein: „Die Lage in Palästina." Br. Lenk sprach über „Die kulturellen Institutionen der amerikanischen Logen", Br. Dr. Paul Löwy hielt ein Korreferat über „Jüdische Politik", Dr. Hugo Löwy ein solches über das von Br. Expr. Dr. Ziegler behandelte Thema: „Das jüdische Kind in der Schule". Br. Dr. Ziegler hielt außerdem die Festrede anläßlich des Besuches des h. w. Ordenspräsidenten, zahlreiche Referate über die Sitzungen des geistigen Komitees der s. w. Großloge, über die Festrede des Br. Dr. Adler und in einer geselligen Zusammenkunft ein Referat über die Zeitereignisse. In der Trauersitzung nach unserem verstorbenen Br. Dr. Julius Hirsch hielt Br. Dr. Zeitner die Trauerrede, anläßlich des Todes Br. Dr. Chajes hielt Br. Prof. Dr. Kohner den Nachruf.

Das geistige Komitee befaßte sich mit einer großen Reihe von Themen, die die s. w. Großloge zur Diskussion gestellt hatte, sowie mit der Abfassung eines Arbeitsplanes für die zukünftige Arbeit.

Durch die Anschaffung der großen Goldschmiedschen Talmudübersetzung wurde für die interessierten Brüder die Möglichkeit einer intensiven Beschäftigung mit diesem Werke ermöglicht. Die Loge unterstützte weiters die Nationalbibliothek in Jerusalem, jüdische Buchgemeinden, einen Volksbildungsverein und vermehrte die Bibliothek. Die Sammlung für den Ehrmann-Fond ergab ein günstiges Resultat.

Auf dem Gebiete der Wohlfahrtspflege wurde weiter reger Anteil an der zentralen Fürsorge genommen, die Bettstiftung im Kurhospiz aufrechterhalten und zahlreiche Brüder beteiligten sich rege an dem Werke des entstehenden Altersheimes. Dem Meraner Asyl gehören alle Brüder obligatorisch als Mitglieder an, ebenso dem israel. Knabenwaisenhause. Die Loge förderte weiter einige Jugendorganisationen, indem sie ihnen das Gesellschaftszimmer für ihre Abende überließ. Durch Überlassung des Logentempels an die Kultusgemeinde zwecks Abhaltung eines Jugendgottesdienstes an den hohen Feiertagen wurde ein würdiger Gottesdienst ermöglicht.

Von den wichtigeren Beschlüssen der Loge wäre zu erwähnen, daß die Gruppen von Brüdern in den umliegenden Städten regelmäßig Abschriften der Protokolle zugesandt bekommen und daß auch sie verpflichtet sind, über ihre Zusammenkünfte Protokoll zu führen, wodurch ein engerer Konnex hergestellt wurde.

In dem abgelaufenen Jahre wurden die ordentlichen Sitzungen bis spät in den Sommer hinein abgehalten. Eine große Zahl von Brüdern aus fremden Distrikten nahm an ihnen teil und beteiligte sich mit lebhaftem Interesse an den Diskussionen. Besonders eindrucksvoll war das anläßlich der Anwesenheit des h. w. Ordenspräsidenten im Hotel „Richmond" abgehaltene Festbankett, an welchem einige Hundert Brüder und Schwestern teilnahmen und das ein gesellschaftliches Ereignis ersten Ranges war.

Im Monat März wurde ein interner Gesellschaftsabend veranstaltet, der angenehm verlief.

Philanthropia (Reichenberg).

Der Termin begann mit der am 22. Jänner 1927 erfolgten feierlichen Installierung der neugewählten Beamten durch den s. w. Delegierten der Großloge Br. Expr. Dr. Richard Biehal.

Zu Beginn des Berichtsjahres 1927 zählte die Loge 130 Brüder. Durch den Tod verloren wir Br. Dr. Theodor Haller, welcher einer der ältesten Mitglieder unserer Vereinigung und in seinen jüngeren Jahren Präsident der Loge gewesen ist, ferner die Brüder Ferd. Taussig und Dr. Hugo Brode, denen wir ein ehrendes Andenken für immerdar bewahren. 11 Brüder sind neu aufgenommen worden. Sonach ist der Stand der Mitglieder am Ende des Jahres 138.

Das Jahr stand unter der Ägide des tatkräftigen Präsidenten Leo Lewitus. Es wurden 14 Logensitzungen abgehalten, davon eine in Gablonz und eine in Trautenau, außerdem während der Sommermonate drei Ferialsitzungen. In den auswärtigen Zentren der Loge in Gablonz und Trautenau fanden ständige stark besuchte Zusammenkünfte der dortigen Brüder statt. Die Logensitzungen waren im Durchschnitt von beinahe 40 Prozent der Brüder besucht, was mit Rücksicht auf den Umstand, daß die überwiegende Mehrheit unserer Brüder ihren Wohnsitz außerhalb Reichenberg hat, als ein durchaus befriedigendes Resultat anzusehen ist.

In allen Logensitzungen wurden Vorträge oder Referate gehalten, und zwar sprachen:

Am 22. Jänner 1927, Präsident Leo Lewitus: Über die Aufgaben der Loge.

Am 12. Feber 1927, Br. Min.-Rat Dr. Arnold Grünberger: Über „Paulus unter den Juden" von Franz Werfel.

Am 26. Feber 1927, Br. MUDr. Paul Hofmann: „Die Judenviertel von Tunis."

Am 12. März 1927, Expr. Dr. Emil Hofmann: Referat über Jugendliteratur und Jugendlektüre.

Expr. Dr. Schnürmacher: Referat über eventuelle Wahl von Stellvertretern des Präsidenten.

Am 26. März 1927, Br. MUDr. Gustav Hoffer: „Psychotherapie."

Am 20. April 1927, Gr.-Vizepräs. Ing. Rudolf Teltscher: Referat über die Sitzung des s. w. Generalkomitees.

Expr. Dr. Schnürmacher: Referat über die Tagung der Großloge und die Festsitzung der w. „Praga".

Expr. Prof. Dr. Hofmann: Referat über die Jubiläumsfeier der „Praga".

Am 7. Mai 1927, Br. Dr. jur. et phil. Felix Weltsch der w. „Bohemia": Über „Eitelkeit im Leben und in der Politik."

Am 28. Mai 1927, Br. Prof. Hugo Stern: „Über die Trägheit des Herzens."

Am 8. Oktober 1927, Präs. Leo Lewitus: Referat über die Unterstützung von Vereinen.

Vizepräs. Dr. Rudolf Klein: Bericht über den Besuch des h. w. Ordenspräsidenten in Prag.

Am 16. Oktober 1927, Vizepräs. Dr. Rudolf Klein: „Über die Geschichte des Ordens" (vor den Gablonzer Brüdern).

Am 22. Oktober 1927, Br. Dr. Bernhard Ehrenfreund: Spinoza.

Am 12. November 1927, Br. Prof. Hugo Stern: Referat über den XV. Zionistenkongreß.

Referat des w. Präsidenten über die Gründung eines Baufondes.

Am 26. November 1927, Expräs. Prof. Dr. Emil Hofmann: Samuel Schwarzbard.

Am 17. Dezember 1927, Br. Expräs. Prof. Dr. Emil Hofmann: „Versöhnliches Wirken des Ordens.“

Am 4. Jänner 1928, Br. Min.-Rat Dr. Arnold Grünberger: Referat über den neuen Entwurf der Geschäftsordnung.

Br. Dr. Leo Langstein: „Berufsumschichtung der Juden.“

Einzelne Vorträge fanden in offener Loge in Gegenwart der Schwestern statt. In Reichenberg wurde eine Schwesternvereinigung der Loge ins Leben gerufen, welche speziell dank der unermüdlichen Tätigkeit der Präsidentin Schnabel und der Schriftführerin Schwester Treulich schöne Erfolge aufzuweisen hat.

Von den geleisteten Unterstützungen sei nur hervorgehoben, daß Brüdern Unterstützungen in der Höhe von 6672 Kč 20 h und Witwen von Brüdern Unterstützungen von 6600 Kč gewährt wurden. Für den Ehrmann-Fond wurden insgesamt 8000 Kč aufgebracht, für die bedürftigen Ostjuden der Betrag von 7915 Kč. Für kulturelle und soziale Zwecke wurden über 6000 Kč verausgabt.

Moravia ⟨Brünn⟩.

Die satzungsmäßige Logentätigkeit wurde mit der Sitzung am 5. Jänner eröffnet, in welcher der w. Delegat Expr. Dr. Wolf den neuen Beamtenrat mit Br. Expr. Dr. Levy als Präsidenten installierte.

Im Laufe des Jahres wurden 18 ordentliche Sitzungen abgehalten. Wir beklagen das Hinscheiden der Brüder Wilh. Pick, Dr. Gustav Spitz, Fr. Ephr. Klepetař, Adolf Herdan, Gustav Weinberger und Emil Löwenthal, denen wir ein treues Andenken bewahren werden. Neu eingeführt wurden 18 Brüder. Übersiedelt ist ein Bruder, ohne Karte ausgetreten sind zwei Brüder. Die Loge umfaßt 226 Brüder, von denen 114 in Brünn, 112 auswärts ihren Wohnsitz haben.

Am 8. Oktober fand über Einladung der w. „Wahrheit“ in Wien eine gemeinsame Sitzung beider Logen statt, in der über brüderliche Fürsorge (Ref. Br. Expr. Dr. Laub, Korref. Br. Expr. Dr. Feith) und über die Abhaltung von Weltbruderlogen (Ref. Br. Expr. Dr. Saudek, Korref. Br. Expr. Dr. Klemperer) verhandelt wurde. Die gemeinsame Tagung der beiden Logen war von einem Brudermahle und anderen gesellschaftlichen Veranstaltungen begleitet, die gewiß auch zu einer Vertiefung der persönlichen Beziehungen beitragen werden.

Der geistigen Fortbildung dienten folgende Vorträge und Referate im Anschluß an die Sitzungen:

Über ein Vademecum für Ärzte von einem jüdischen Arzt aus dem 12. Jahrhundert: Br. Expr. Dr. Lenz.

Die Juden in der Geschichte der Medizin: Br. Dr. Latzer.

Die Sprachen der Juden: Br. Dr. H. Hermann.

Spinoza: Br. Dr. Emil Schwarz.

Über die Aufgaben unseres Ordens: Br. Expr. Dr. Weiner.

Der geniale Mensch: Br. Dr. Zweig.

Über ethische Lebenseinstellung: Br. Dr. Fried.

Über tschechisch-jüdische Dichter: Br. Prof. Dr. Donath.

Die Aktion zur Erhaltung jüdischer Altertümer fand durch den w. Präs. Dr. Levy tatkräftige Unterstützung, einerseits

durch Neuerwerbungen, andererseits durch künstlerische photographische Aufnahmen. Namentlich wurde der Kulturbesitz aufgelassener kleiner jüdischer Gemeinden vor dem Untergange beschützt. Br. Prof. Dr. Donath entwickelte eine rege Tätigkeit im Erwerben jüdischer Dokumente und verschiedener Schriftstücke aus dem jüdischen Kulturleben.

Einen Fortschritt in der Frage der brüderlichen Fürsorge bedeutet die Beschaffung eines Fondes in der jeweiligen Höhe von 100.000 Kč, von denen 50.000 Kč im Wege einer freiwilligen Zeichnung durch die Brüder in letzter Zeit aufgebracht wurden. Die Bestrebungen der sozialen Fürsorge erstreckten sich auf die im Vorjahre bedachten Institutionen und suchten auch nach Maßgabe der vorhandenen finanziellen Mittel neuen Anforderungen zu genügen.

Am 16. April fand unter Vorsitz des w. Präs. Levy ein Seder-Abend statt, an dem 120 Brüder, Schwestern und Angehörige teilnahmen.

Die geselligen Bestrebungen kamen in zahlreichen Bruder- und Teeabenden zum Ausdruck, bei denen folgende Ansprachen abgehalten wurden. 1. Über das jüdische Sprichwort: Pr. Dr. Levy; 2. Über Schönheitspflege: Br. Dr. Expr. Saudek; 3. Über Duldsamkeit: Br. Expr. Dr. Saudek; 4. Über Belebung des geselligen Verkehrs in der Loge: Br. Dr. Robert Hermann.

Das Geselligkeitskomitee veranstaltete am 19. März einen Familienabend mit Tanz und am 5. November einen Unterhaltungsabend mit Konzert und Tanz. Der zahlreiche Besuch und die volle Befriedigung aller Teilnehmer lohnten die Mühe des Komitees. Hohe Anerkennung verdient das rührige Walten unseres Damenkomitees bei allen geselligen Veranstaltungen. Die Sommermonate vereinigten jeden Dienstag im Garten unseres Logenheimes eine große Anzahl von Schwestern und Brüdern in freundschaftlichem Beisammensein. Der Zusammenhang mit unseren auswärtigen Brüdern wurde wesentlich gefördert durch den Besuch der w. „Fides" in Bratislava am 28. Mai und durch einen Ausflug zu den l. Brüdern in Znaim am 14. August.

Silesia (Troppau).

Die diesjährige Tätigkeit der Loge begann mit der Installationssitzung am 9. Jänner, in welcher der Delegat der s. w. Großloge Br. Expr. Dr. Levy der w. „Moravia" in Brünn die feierliche Einführung der neuen Beamten vornahm.

Am Ende des Jahres 1926 hatte die Loge 77 Brüder, neu eingeführt wurde ein Bruder, mit Abgangskarte in andere Logen übertreten sind vier Brüder, ohne Abgangskarte ist ein Bruder ausgetreten. Durch den Tod wurden uns drei Brüder entrissen. Es beträgt demnach der Mitgliederstand Ende 1927 70 Brüder.

Schwere Lücken hat der unerbittliche Tod im abgelaufenen Jahre in unsere Reihen gerissen: wir verloren durch den Tod die Brüder Salomon Bock, Jakob Lichtwitz und Sigmund Lord. Mit Bruder Salomon Bock verloren wir und das Judentum einen begeisterten und

für alles Jüdische opferfreudigen Bruder. Br. Jakob Lichtwitz, seit dem Jahre 1901 — also durch mehr als ein Vierteljahrhundert — unserer Loge angehörig, war einer unserer ältesten Brüder, der, aus einer alten Patrizierfamilie stammend, zu den angesehensten Bürgern unserer Stadt zählte. Plötzlich und unerwartet kam uns das Hinscheiden unseres lieben Br. Sigmund Lord, welcher in der Vollblüte seiner Jahre mitten aus Lebens- und Schaffensfreude den Seinigen und uns im Alter von 49 Jahren entrissen wurde. Wir gedenken mit Wehmut und mit aufrichtiger Trauer dieser drei dahingeschiedenen Brüder, deren Andenken wir im Herzen treu bewahren werden.

Im abgelaufenen Termine fanden 17 ordentliche Sitzungen und drei Trauersitzungen statt. Hievon war die auf den 11. Oktober fallende Sitzung die Festsitzung anläßlich des Stiftungstages. Die ordentlichen Sitzungen waren durchschnittlich von 30 Brüdern besucht; die höchste Besucherzahl betrug 55, die geringste 23.

Das geistige Leben der Loge war durch eine Reihe von Vorträgen und Referaten gekennzeichnet. Es wurden nachstehende Vorträge abgehalten:

Br. Expräs. Dr. Ludwig Levy, Brünn: „Der Zweck des menschlichen Lebens nach der Anschauung des Judentums."

Br. Großsekr. Dr. Wiesmeyer: „Aus der Werkstatt der Großloge."

Br. Dr. Arnold Fried: „Zur Frage der Morbidität und Mortalität der Juden."

Br. Expräs. Dr. J. Saudek, Brünn: „Eindrücke vom Londoner liberalen Religionskongreß 1926."

Br. Expräs. Dr. J. Wolf: Referate über die Sitzungen des s. w. Generalkomitees, über die Festsitzung anläßlich der Anwesenheit des h. w. Ordenspräsidenten und die Jubiläumsfeierlichkeiten der w. „Praga".

Br. Prof. Dr. Richard Lederer: „Baruch de Spinoza", „Jüdische Dichter der engeren Heimat".

Br. Prof. Arnold Hermann: „Untergang der Erde am Geiste" (Theodor Lessing).

Br. Präs. Dr. S. Friedmann: „Die Prager Juden", aus der Festschrift der w. „Praga".

Br. Prof. Dr. Langschur: „Soziologische Grundeinsichten."

Br. Präs. Dr. S. Friedmann: Vortrag über Werfels Drama „Paulus unter den Juden."

Br. Prof. Dr. Karl Weinfeld: Die Juden in Spenglers „Untergang des Abendlandes".

Br. Dr. Josef Rufeisen, Mähr.-Ostrau: „Vom XV. Zionistenkongreß."

Wie aus dieser Zusammenstellung ersichtlich, hat es die Loge auch im abgelaufenen Jahre verstanden, durch diese Vorträge ihr kulturelles Niveau unvermindert zu erhalten; sie hat überdies durch das Abonnement bedeutsamer Zeitschriften, welche in den Logenräumen aufliegen, die l. Brüder für alle jüdischen und kulturellen Fragen interessiert.

Am 22. Jänner hatte die Loge freudige Gelegenheit, den Br. Großsekretär Dr. Wiesmeyer empfangen zu können, in dessen Gesellschaft die l. Brüder einen animiert verlaufenen Abend verbrachten.

Die Loge hat sich im abgelaufenen Berichtsjahre auch an allen Veranstaltungen des Distriktes beteiligt. Anläßlich der Anwesenheit des h. w. Ordenspräsidenten Cohen in Prag nahm Expr. Dr. Wolf als

Delegierter an den Empfangsfeierlichkeiten teil. Ferner vertrat uns auch Br. Expr. Dr. Wolf als Delegierter an den Jubiläumsfeierlichkeiten der w. „Praga". Bei der Feier des siebzigsten Geburtstages des Präsidenten der w. „Ostravia", Dr. Böhm, war die Loge durch eine Anzahl von Brüdern vertreten.

An freudigen Ereignissen wäre zu erwähnen der in vollständiger und körperlicher Frische erlebte 80. Geburtstag unseres l. Br. Salomon Czeczowiczka, dem wir an diesem Tage einen Gratulationsbesuch abstatteten. Von der Familie des Jubilars wurde der Loge der Betrag von 10.000 Kč zur Verfügung gestellt, welcher zu gleichen Teilen dem Bruderhilfsfond und dem Wohltätigkeitsfond zugeteilt wurde. Wir feierten in diesem Jahre auch den 75. Geburtstag unseres l. Bruders Expr. Siegmund Karplus, dem zum Zeichen der brüderlichen Verehrung eine von den Brüdern gezeichnete Adresse überreicht wurde.

Auf dem Gebiete der Wohltätigkeit hat die Loge in diesem Jahre bedeutendes geleistet. Die unter den Brüdern für die ostjüdische Hilfsaktion (Ort, Ose und Emigdirekt) eingeleitete Sammlung ergab den namhaften Betrag von 10.000 Kč. Die Sammlung für den Ehrmann-Fond erzielte den Betrag von 3000 Kč. Der Chaluzfarm in Komorau übermittelten wir aus Anlaß ihrer Gründung den Betrag von 2700 Kč. Die Loge hat ferner außer alljährlich wiederkehrenden Akten sozialer Fürsorge eine Anzahl humanitärer und kultureller Institutionen, wie israel. Freitischverein, jüd. Bildungs- und Erziehungsstätten, die Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums usw. mit Subventionen bedacht. Wie im Vorjahre, wurden auch heuer 9 studierende Hoch- und Mittelschüler mit Stipendien aus den zur Verfügung stehenden Stiftungen im Gesamtbetrage von 2900 Kč beteilt. Einem hilfebedürftigen Lehrknaben wurden die Unterhaltskosten für ein weiteres Lehrjahr zuerkannt, deren Leistung ein ungenannt sein wollender Bruder bereitwilligst auf sich nahm. Die Loge beteiligte sich auch durch ihre Delegierten an der Arbeit der Sektion für soziale Fürsorge unserer Kultusgemeinde.

Was das gesellige Leben innerhalb der Loge anbelangt, wirkte auch in diesem Jahre der Besitz unserer behaglichen und schönen Logenräume erfreulich fördernd. Die Zusammenkünfte an den Sonntag-Abenden sind den l. Brüdern zum angenehmen Bedürfnis geworden.

An diesen Abenden werden alle Logenangelegenheiten, die in der Sitzung zur Entscheidung kommen, den Brüdern zur Kenntnis gebracht und vorberaten. Jeder Sonn- und Feiertag vereint nunmehr die l. Schwestern und die l. Brüder zu geselligem Beisammensein in unsere mHeime. Überdies treffen sich hier die l. Schwestern jeden Donnerstag nachmittags. An einem dieser Nachmittage hatten wir Gelegenheit, Frau Dr. Gütig aus Prag als lieben Gast begrüßen zu können. Fr. Dr. Gütig erstattete aus diesem Anlasse den l. Schwestern und den anwesenden Brüdern einen interessanten Bericht über die Tätigkeit der Schwesternvereinigung in Prag. Während der Sommermonate veranstaltete das Geselligkeitskomitee mehrere gemütliche Zusammenkünfte in einer Gartenrestauration. Es arrangierte ferner außer einem ge-

lungenen Brudermahle eine am 12. März sehr animiert verlaufene Purim-Unterhaltung und einige Unterhaltungsabende in den Logenräumen, welche auch von den auswärtigen Brüdern und deren Angehörigen gut besucht waren.

Praga.

Was die Leistungen in geistiger und kultureller Hinsicht betrifft, so wurden folgende Vorträge gehalten:

Br. Dr. Horner: „Jean Jacques Rousseau."
Br. Expr. Gustav Langendorf: „Kulturströmungen im Osten."
Br. Dr. Emanuel Kellner: „Th. G. Masaryk."
Br. Dr. Rudolf Eisner: „Recht und Rechtlosigkeit in Rußland."
Br. Expr. Dr. Ad. Bischitzky: „Die pädagogische Konferenz in Prag."
Br. Prof. Dr. Karl Stransky: „Beichte eines Juden in Briefen an Dostojewski."
Br. Prof. Dr. Oskar Engländer: „Die Volkswirtschaft unter dem Einfluß der Beförderungskosten."
Br. Expr. Gustav Langendorf: „Aus neuen Büchern über Rußland."
Br. Robert Lasch: „Jan Hus und seine Zeit."
Br. Ernst Pollak: „Der Fall Hölz."
Br. Prof. Dr. Sam. Steinherz: „Die ältesten Wohnsitze der Juden in Prag."
Br. Expr. Moritz Kornfeld: „Judentum und Spinozismus."
Br. Ing. Franz Jerusalem: Über Prentice Mulfords „Der Unfug des Sterbens."
Br. Ing. Samuel Kallmann: „Chemie und Kultur."

Am 16. März 1927 hielt die „Praga" zur Feier des 100jährigen Todestages Beethovens eine offene Logensitzung in Form eines Beethoven-Abends ab. Den ersten Punkt des Programmes bestritt Br. Dr. Fleischmann mit einem Vortrag „Ludwig van Beethoven", die musikalischen Darbietungen des 2. Teiles wurden lediglich von Brüdern ausgeführt; zur Aufführung gelangte die F-Dur-Romanze für Violine und Klavier und das Klaviertrio C-Moll op. 1. Nr. 3.

Anläßlich ihres 25jährigen Jubiläums*) gab die „Praga" die Festschrift das Buch „Die Juden in Prag" heraus. Die Vorarbeiten zu diesem Buche hatte das aus dem Schoße des geistigen Komitees im Jahre 1926 gebildete Jubiläums-Komitee durchgeführt, an der Herausgabe des Buches beteiligten sich unter Leitung des Br. Prof. Dr. Sam. Steinherz namhafte Gelehrte. Das Buch fand nicht nur in den weiten Kreisen der Brüder, sondern auch in der breiteren Öffentlichkeit und bei der Kritik uneingeschränktes Lob und höchste Worte der Anerkennung.

Die Herausgabe dieser Festschrift bildete den Auftakt zu der Tat, mit welcher die „Praga" ihren 25jährigen Bestand zu feiern sich vorbehielt. Ausgehend von einer Äußerung des Präsidenten Dr. Gottlieb Stein, stellte das geistige Komitee in der Jubiläumssitzung am 9. April

---

*) Vgl. den ausführlichen Bericht über die Jubiläumsfestsitzung im Maiheft 1927.

den Antrag zur Gründung einer „Gesellschaft für die Geschichte der Juden in der ČSR.“, welche sich mit der Erforschung, Verarbeitung und Veröffentlichung der Geschichte der Juden in der Čechoslovakischen Republik befassen soll. Dieser Antrag fand einmütige begeisterte Annahme und es wurde der Beschluß gefaßt, die entsprechenden Anträge der s. w. Großloge zu unterbreiten. Es erfüllte uns mit Stolz und freudiger Genugtuung, den Antrag vom Generalkomitee zum einstimmigen Beschluß erhoben zu sehen. Von den einzelnen Mitgliedern des Generalkomitees wurde der „Praga“ weitestgehende Unterstützung bei den zur Förderung der Gesellschaft in Betracht kommenden Korporationen zugesagt.

Wie im Vorjahre, veranstaltete auch heuer das geistige Komitee erweiterte Abendsitzungen, an welchen sich außer den Mitgliedern des geistigen Komitees auch jene des sozialen und Dr.-Josef-Bondy-Komitees rege beteiligten. In den erweiterten und teilweise in den regulären Sitzungen des geistigen Komitees wurden über die sozialen Betätigungsarten der Loge, über das Problem „Arbeitgeber und Arbeitnehmer“, über die Lage der Juden in Karpathorußland usw. eingehend gesprochen.

Im Verein mit den beiden anderen Prager Logen wurde der Vortrag des Br. Nachum Goldmann aus Berlin über „Probleme der jüdischen Wissenschaft“ veranstaltet und die Herausgabe der jüdischen Enzyklopädie propagiert.

Die Sammlung für den Ehrmann-Fond ergab in der „Praga“ 12.000 Kč, der Gesellschaft zur Förderung des Judentums in Berlin und den Verein zur Gründung und Erhaltung eines jüdischen Museums in Prag wurden je 1000 Kč gewidmet.

An der Festsitzung zu Ehren des Besuchs des h. w. Ordenspräsidenten am 10. Juli 1927 beteiligten sich die Brüder, soweit sie in Prag anwesend waren.

Für soziale Zwecke widmete die Loge „Praga“ nachstehende Subventionen:

dem soz. Fürsorgeverein für Schwachsinnige	500 Kč
dem Mädchenfreitischverein	500 Kč
dem Verein für israel. Ferienkolonien	400 Kč
der Herder-Vereinigung zwecks Förderung der Studentenfürsorge	1000 Kč
der Frauenvereinigung für die Grado-Aktion . . .	3000 Kč
dem Verein für unentgeltl. Arbeitsnachweis	500 Kč

Ferner wurde einem außenstehenden, jungen, in Notlage geratenen jüdischen Arzte ein Darlehen von 20.000 Kč bewilligt.

Die zugunsten der Fürsorge-Fonds der „Praga“ anläßlich des Jubiläums in die Wege geleitete Sammlung ergab eine Resultat von 325.1000 Kč.

Die Beratung über die seitens des geistigen Komitees der s. w. Großloge in Vorschlag gebrachten Richtlinien bei der Förderung und Unterstützung von Vereinen bildete den Gegenstand eingehender Besprechungen, deren Ergebnis der Loge in dem Antrage vorgebracht wurde, diese Richtlinien im allgemeinen gutzuheißen.

Eine ganz besondere Aufgabe hat das soziale Komitee darin erblickt, seine Mitglieder mit der sozialen Arbeit lokaler Institutionen vertraut zu machen. Dies wurde dadurch erzielt, daß Brüder des sozialen Komitees über Krankenfürsorge, Handwerkerlehrlingsheim, Armenkommission, Ferienkolonie und die jüdische Zentralfürsorge wiederholt berichteten.

Das Müreschauer Heim gewährte 37 Studenten Ferienaufenthalt, und zwar für jeden mindestens vier Wochen. Der hiezu erforderliche Kostenaufwand von 20.000 Kč wurde von den drei Logen gemeinsam bestritten.

Außer dem erwähnten Antrag an die s. w. Großloge zur Gründung einer jüdischen historischen Gesellschaft und der Schaffung des Jubiläumsfondes wäre an grundsätzlichen Beschlüssen zu erwähnen:

Einsetzung eines Pflichten-Komitees, welches für das heurige Jahr bereits tagte.

Festsetzung der Richtlinien für die Aufnahme von Kandidaten für die drei Prager Logen.

Beschluß zur Gründung eines Komitees zur Entgegennahme und Erledigung von Anregungen, Mitteilungen und Beschwerden.

Von den geselligen Veranstaltungen ist in erster Linie der Rout hervorzuheben, der anläßlich der Jubiläumsfeierlichkeiten in den Logenräumen stattfand.

Das Geselligkeitskomitee der drei Prager Logen widmete Sonntags-Teenachmittagen seine besondere Sorgfalt.

Die „Praga“ hat gegenwärtig 27 Pflegschaften, die gesundheitlichen Verhältnisse bei den Pfleglingen sind bis auf einen Fall zufriedenstellend. Die materiellen Verhältnisse in 24 Fällen recht günstige, in drei Fällen sind Zuwendungen der Loge erforderlich.

Aus anderen Distrikten.

Österreich.

Zu Ende des vorigen Jahres fand in Anwesenheit des s. w. Großpräsidenten Dr. Edmund Kohn und der beiden Vizegroßpräsidenten Dr. Moritz Schnabel und Doktor Wilhelm Knöpfmacher, der Mitglieder des Generalkomitees, des Präsidenten der Wiener Kultusgemeinde Br. Prof. Dr. Alois Pick und des Br. Oberrabbiners Dr. H. P. Chajes, der Expräsidenten und Präsidenten der Vereinigungen in Wien und Linz, sowie zahlreicher Brüder die feierliche Übergabe des vom s. w. Verbande dem Andenken an den verewigten Großpräsidenten gewidmeten Denkmales an den Wiener Kultusvorstand statt. Der Entwurf stammt von Br. Leopold Ehrmann („Humanitas“, Prag), einem Neffen des Verewigten, und ist im Atelier von Br. Architekt Emanuel Neubrunn ausgeführt. Das Denkmal stellt eine über drei Meter hohe, viereckige Säule dar, die durch eine kleine Kuppel und zwei eigenartige reiche Gesimse gekrönt ist. Die hebräische Inschrift, die vom verstorbenen Br. Chajes stammt, ist oben an drei Seiten des Denkmals herumgeführt und wirkt dadurch ornamental. Es ist hier im Anschluß an älteste jüdische Tradition ein neuzeitliches Kunstwerk geschaffen worden.

Die Linzer „Ehrmann“-Loge hat sich ein neues Logen-

heim geschaffen, bei deren feierlicher Einweihung auch die w. „Alliance“ (Budweis) durch drei Brüder vertreten war.

Der Hauptteil der Jänner-Nummer der österreichischen Mitteilungen ist dem Andenken des Oberrabbiners Br. Chajes gewidmet. Die ergreifenden Worte des Expräs. Hofrates Frankfurter und die Trauerrede des Br. Expräs. Emil Engel, die ein plastisches Bild des großen Toten entwirft, werden noch in einem späten Leser das Gefühl nachzittern lassen, mit dem man den seltenen Mann geliebt und betrauert hat. Die Antrittsrede, die Br. Chajes in Wien am 3. August 1918 gehalten hat, ist vollinhaltlich wiedergegeben. Sie ist, frei von jeder Pose, in der Größe ihrer reinen Gesinnung hinreißend. „Kein Priester“ — so begann er — „steht vor Euch, von Weihrauchnebel umhüllt, ein freier Mann will ich zu freien Menschen sprechen, mit freien Menschen wirken, wenn nötig und wo nötig, zur Freiheit Euch erziehen. Nicht vermag ich Sünden zu lösen und Seelen zu binden, die Wonnen des Paradieses kann ich Euch nicht verheißen, die Qualen der Hölle nicht androhen. Nicht soll ich Euch erscheinen als Vertreter der Gottheit, noch steht es mir zu, bei der Gottheit Euch zu vertreten. Vielleicht kann ich den Weg Euch weisen, der zu dem Göttlichen führt, das in Eurem Innern lebt, in Eurer Seele, in Eurem Gewissen. Ich werde Euch nicht sagen, hier ist die Wahrheit, glaubet daran, beugt demütig Euer Haupt unter ihr Joch. Euer irrender Bruder bin ich, unfehlbar ist in mir nur das heiße, leidenschaftliche, unbeirrbare Streben nach Wahrheit. Vielleicht kann ich den Weg Euch weisen, der zur Wahrheit führt, doch den Weg kann ich für Euch nicht gehen. Aus eigener Kraft muß ein jeder seine Hindernisse und Fährlichkeiten überwinden lernen.“

Und er schloß:

„Als Euer Ruf an mich herantrat, da mußte ich ihm folgen, denn wer seine ganze Kraft, sein ganzes Leben den Idealen seines Stammes zu opfern bereit ist, hat seinen Platz dort einzunehmen, wo die Entscheidungen fallen. Meinem Volke zu dienen, bin ich zu Euch gekommen, ihm zu dienen mit meinem ganzen Herzen, mit meiner ganzen Seele, mit meinem ganzen Vermögen. Doch sonst bin ich keines Menschen Diener. Mein Eigenstes, mein Höchstes, mein Tiefstes und Persönlichstes, mein Gewissen, kennt keinen anderen Herrn als die göttliche Stimme, die ich in mir vernehme. Nicht um ein Amt auszufüllen, stehe ich hier, sondern um eine Mission zu erfüllen. Wer mir meine geistige Freiheit, meine Unabhängigkeit nimmt, der macht mich zu einem unbrauchbaren Werkzeug. Wer aber meint, durch Drohungen oder Lokkungen, durch Schmähungen oder Versprechungen mich von dem Weg abziehen zu können, den ich gehen muß, mich den Überzeugungen entfremden zu können, die ich in jahrzehntelangem Ringen mir erkämpft, der wird auf Granit beißen. Was ich in entscheidender Stunde den Vertrauensmännern der Gemeinde gesagt, das wiederhole ich an diesem für mich schicksalsschweren Tage, da ich Besitz ergreife von der Kanzel, die zu den ragendsten im Judentum gehört, ich wiederhole es vor Euch allen, als ernstes, feierliches Gelöbnis:

Jeder Schlag meines Herzens, jeder Teil meiner Kraft, jede Frucht meines Geistes, jeder Tag meines Lebens soll uneingeschränkt gehören dem Judentum und seiner geschichtlichen Aufgabe, dem Befreiungswerk der Menschheit.“

Selten hat jemand sein Gelöbnis so treu bewährt, wie Chajes.

Deutschland.

Im 80. Lebensjahre ist der dem deutschen Orden am längsten zugehörige Br. Louis Salinger gestorben. Er war der letzte aus dem Kreise der Ordensgründer, die 1883 die Deutsche Reichs-Loge schufen.

Die w. Leipzig-Loge lädt alle Brüder, die zur Messe nach Leipzig kommen, zu einer Messeloge ein, welche am Sonntag, den 4. März, um 8¼ Uhr im Logenheim, Arndtstr. 1, stattfindet. Die Logenräume sind von 6 Uhr an geöffnet.

Nach dem Frauenverein der Lessing-Loge in Breslau bereitet nun auch der Frauenverein der Berliner Logen das 40jährige Stiftungsfest vor. Der offizielle Festakt wird Sonntag, den 4. März,

um 11 Uhr im Marmorsaale des Zoologischen Gartens in Berlin stattfinden. Am Abend wird ein Festmahl im Logenhaus folgen.

Orient.

Aus dem Tätigkeitsbericht der Loge in Beyrouth geht hervor, welchen Anteil die Loge an der trefflichen Organisation der dortigen Kultusgemeinde hat. Der Hauptteil der Sitzungen beschäftigt sich auch mit den Fragen der Erhaltung und Ausgestaltung der öffentlichen jüdischen Institutionen. Seit mehr als drei Jahren ist die Beyrouther jüdische Jugend organisiert und dem allgemeinen Verband der jüdischen Jugend in Paris angeschlossen. Während der Wirren in Damaskus hat die Loge die Hilfe des amerikanischen Ordens angerufen und durch die bedeutenden Summen, die ihr überwiesen wurden, Hunderte Familien vor ärgstem Hunger und Verderben geschützt.

In Rhodus ist mit Hilfe der dortigen Ibn-Ezra-Loge ein Rabbinerseminar gegründet worden, das für das ganze orientalische Judentum von großer Bedeutung werden kann. Denn auch dort macht sich ein Mangel an gut ausgebildeten jüdischen Lehrern und Rabbinern sehr fühlbar. Die Kurse haben am 1. Jänner begonnen; Aufnahme finden Zöglinge im Alter von 13 bis 17 Jahren.

UMSCHAU.

Ein jüdisches Flugblatt in Brünn aus der Zeit der Napoleonischen Kriege.

(Mitgeteilt v. Dr. Oskar Donath.)

Im Jahre 1812 wurde Nepoleons Heer, bestehend aus 650.000 Mann, vollständig aufgerieben und Napoleon rettete nur mit Mühe sein Leben. Da verband sich Preußen mit Rußland und ihnen schloß sich auch Österreich an. Die von Napoleon neu aufgestellte Armee wurde im Oktober 1813 bei Leipzig geschlagen. Die verbündeten Heere rückten Napoleon bis nach Frankreich nach und eroberten Paris (am 30. März 1814). Napoleon wurde am 1. April vom Senat abgesetzt und der Friede von Paris mit dem Bourbonen Ludwig XVIII. geschlossen. (Erster Pariser Friede vom 30. Mai 1814.)

Die europäischen Völker hofften nach so vielen Kriegsjahren, endlich einen dauernden Frieden erreicht zu haben und veranstalteten Dankgebete, denen sich auch die jüdische Bevölkerung anschloß. Das beweist ein mir zugekommenes aus zwei Quartblättern bestehendes Flugblatt, das im Jahre 1814 in Brünn gedruckt und für 6 Kreuzer per Stück „zum Vorteile der in der Schlacht bei Paris zu Invaliden gewordenen österreichischen Krieger“ verkauft wurde.

Die erste Seite des Flugblattes enthält den Titel: „An Mährens israelitische Einwohner. Bei Abhaltung der am 22., 23. und 24. Mai von unserem Oberlandesrabbiner Herrn Markus Benedikt angeordneten Dankgebete des glücklichen Ausganges der gerechten Sache und Erfolgung des allgemeinen Friedens wegen.“ Auf der zweiten Seite steht der Psalm 46 V. 9—10 („Gehet, schauet die Werke des Herrn . . .“) Auf der dritten und vierten Seite befindet sich ein patriotisches, künstlerisch recht unbedeutendes Gedicht von einem Heinrich Neustein.

Der Oberlandesrabbiner Markus Benedikt, auf dessen Anordnung die Dankgebete abgehalten wurden, ist der heute bereits zu einer legendären Gestalt gewordene Nikolsburger Talmudist Mordechai Benet (1753—1829), ein Mann von so umfassender Gelehrsamkeit und solcher Berühmtheit, daß es kein jüdischer Gelehrter, der Mähren auf seinen Reisen berührte, versäumte, Nikolsburg und Modche Benet aufzusuchen.

Moralische Abrüstung.

Der rumänische Außenminister Titulescu hat auf seiner Reise nach Paris eine Zeitlang in Rom geweilt und die Greuel seiner zurückgelassenen Heimat mit dem Mäntelchen eines trefflichen Wortes zugedeckt. Als in einem Interview die Rede auf die Ausschreitungen gegen die Juden kam, meinte er: „Es gereicht der Regierung zur Genugtuung, daß

die öffentliche Meinung des Landes die Notwendigkeit der gegen die Unruhestifter getroffenen Maßnahmen anerkennt. Dies gibt uns die Handhabe, eine von uns allen gewünschte Aktion im Sinne einer moralischen Abrüstung und Befriedung einzuleiten. Rumänien, das eine wahrhafte sittliche Zivilisation erstrebt, wünscht sehnlichst, daß innerhalb seiner Grenzen eine Stetigkeit in der gegenseitigen Achtung der Bürger, Klassen und Konfessionen herrsche. Wir sind sicher, daß dieser Wunsch volle Wirklichkeit werden wird." Das Wort von der moralischen Abrüstung ist ausgezeichnet gewählt und könnte sogar als Weltparole viel Gutes schaffen. Aber wo hat man je mit dem Worte Abrüstung ernst gemacht? Man sollte meinen, daß wenigstens die Abrüstung des Hasses und nationalen Eigendünkels den Völkern leicht fallen müßte, weil sie billiger und wirtschaftlich weniger riskant ist als die militärische. Aber dies wäre arge Täuschung. Geschütze lassen sich mit einem Federstrich abschaffen, Gesinnungen nicht einmal mit Geschützen. Nur allmähliche Erziehungsarbeit kann hier helfen, tägliche Kleinarbeit und die vorbeugende Weisheit der leitenden Staatsmänner.

Wäre Titulescu nur ein paar Tage früher nach Paris gekommen, so hätte er sich unter jene 8000 Zuhörer mischen können, die am 1. Feber einen lauten Protest gegen die Judenverfolgungen in Rumänien erhoben — unter den Rednern waren Henry Pathé, der Vizepräsident des Parlamentes, der Abbé Kolit, der Führer der französischen Sozialisten Leon Blum — und die, wie eine Woche vorher im Senat des Staates New York der Senator Bernard Downing, sich nicht mit der Erklärung begnügten, die Verfolgungen seien überraschend gekommen, sondern eine deutliche Politik forderten, die solche Vorkommnisse unmöglich macht. Sich moralisch rüsten, heißt moralisch abrüsten.

Enzyklopädien.

Es ist kaum ein paar Jahre her, als ein einzelner Privatmann, O. Wininger in Czernowitz, den Versuch wagte, ein Lexikon jüdischer Biographien herauszugeben. Er hält schon beim 2. Band und so unzulänglich das Werk ist, so imponiert doch der Fleiß und die außerordentliche Findigkeit eines Einzelnen.

Ein wahres Standardwerk darf sich aber das soeben im Jüdischen Verlag erscheinende 4bändige Jüdische Lexikon nennen. Es zählt weit über 200 Mitarbeiter und ist wohl bestimmt, ein richtiges jüdisches Hausbuch zu werden, das schon durch die Fülle seines Bildermaterials mehr gibt, als eine Aufzählung alphabetischer Tatsachen. Hier holt der westliche Jude mit Staunen nach, was ihm sein Bildungsweg an jüdischen Kulturwerten vorenthalten hat.

Ein Werk, das vor allem der Wissenschaft des Judentums dienen soll, ist die große jüdische Enzyklopädie des Verlages Eschkol. Auch der erste Band dieses Werkes ist soeben erschienen. Dr. Jakob Klatzkin, der die Leitung der Redaktion inne hat, äußerte sich über Wesen und Organisation des ganzen Unternehmens folgendermaßen: Die in anderen Sprachen erschienenen jüdischen Enzyklopädien, wie z. B. die „Jewish Encyklopaedica" und die ihr nachgebildete Enzyklopädie in russischer Sprache, liegen schon 25 Jahre zurück und sind naturgemäß veraltet. Es kommt hinzu, daß die erwähnten beiden Enzyklopädien ohne hinreichende Grundlage in einem allzu schnellen Tempo entstanden sind, wodurch die wissenschaftliche und die informatorische Zuverlässigkeit gelitten haben.

Die „Encyklopaedia Judaica" (Das Judentum in Geschichte und Gegenwart) ist auf 15 Bände und einen Index-Band berechnet und unterscheidet sich von ähnlichen Standardwerken dadurch, daß neben den Einzel-Stichworten große in sich geschlossene Monographien als zusammenhängende Darstellung eines einheitlichen Themas gegeben werden, wie z. B. im ersten Bande die Artikel „Abgaben und Steuern", „Ägypten", „Agadah", „Akademien". In diesem Jahre wird auch der erste Band der hebräischen Ausgabe der Öffentlichkeit übergeben werden. Für die alte „Jewish Enzyklopädia" werden in englischer Sprache vier Ergänzungsbände vorbereitet, um auch die englische

Enzyklopädie für die Gegenwart gebrauchsfähig zu machen. Von der deutschen „Encyklopaedia Judaica“ werden jährlich zwei Bände erscheinen.

In diesem Zusammenhang sei auch das von Dr. Alexander Malchi in einer Zeitdauer von acht Jahren hergestellte hebräische medizinische Lexikon erwähnt, das soeben unter dem Titel Thesaurus Medicus Hebraicus in Jerusalem erschienen ist. Sämtliche medizinischen Termini sind lateinisch und hebräisch wiedergegeben und erläutert. Es handelt sich um etwa 4000 Fachausdrücke, die auch in verwandte Gebiete, wie Botanik, Zoologie, Physik und Chemie fallen. Der Verfasser benutzte für seine Formulierungen die gesamte hebräische Literatur der Vergangenheit und der Gegenwart, die Neologismen moderner jüdischer Gelehrter Palästinas, und hat selber viele hebräische Termini für medizinische Bezeichnungen geschaffen.

Daß solche enzyklopädische Leistungen ohne Unterstützung historischer oder wissenschaftlicher Akademien aus dem lebendigen Bedürfnis für ein gegenwärtiges Judentum entstehen, wird man als erfreuliches Symptom unserer Zeit nicht verkennen dürfen.

Exotisches Judentum.

In Indien leben insgesamt etwa 15.000 Juden; sie scheiden sich in drei Gruppen: Bnei Israel, Koudjin-Juden und Bagdad-Juden.

Die Bagdad-Juden sind erst im Verlauf des 18. und des 19. Jahrhunderts nach Indien gekommen. Sie zählen rund 3000 Seelen und leben in Bombay. Ebenfalls in Bombay lebt der Bnei Israel-Stamm in einer Stärke von 3000 Seelen. Der Stamm, der die Moratle-Sprache spricht, besitzt fünf Synagogen, die Namen wie „Schaarei Rozon“, „Tifereth Israel“ tragen. In der Stadt Kradzi leben weitere 2000 Mitglieder des Bnei Israel-Stammes, die in der Gari Hotei-Straße eine Synagoge besitzen. In Koudjin, Distrikt Malbar, lebt eine Anzahl jüdischer Familien. Diese besitzen eine nach der Überlieferung 1150 Jahre alte Synagoge, die den Namen Kadavumbagan trägt. Das Gros der Koudjin-Juden lebt in der Stadt Eirangulam und in den benachbarten Orten Dzenou, Manglam und Poru. In Kalkutta leben etwa 100 Juden. In der Umgebung von Bombay und Reivarandt leben 40, in Panveil 30, in Pein 30, in Aliborg 22, in Puna 30 jüdische Familien. In jedem dieser Orte gibt es eine Synagoge.

Die Bagdad-Juden und die Koudjin-Juden beobachten streng alle jüdischen Gesetze und Traditionen, dies ist bei den Bnei Israel-Juden nicht in dem gleichen Maße der Fall. Die erstgenannten Gruppen schließen mit den Bnei Israel keine Ehen. Der Führer der Bnei Israel ist Rabbi Isbir Echeskiel, der ein sehr gelehrtes Buch über die Herkunft der Juden in Indien geschrieben hat. Angehörige des Bnei Israel-Stammes sind in der Hindu-Regierung vertreten und bekleiden hohe Regierungsämter. Viele von ihnen sind Lehrer der Hindusprachen, über die sie besser Bescheid wissen als die Hindus selbst. Im allgemeinen sind die Bnei Israel nicht sehr bemittelt, viele von ihnen treiben Ackerbau. Ihre Kinder besuchen englische Schulen, gleichzeitig auch die von Mitgliedern der Sassoon-Familie begründeten hebräischen Schulen. Die Bnei Israel sind jüdisch-national gesinnt, viele von ihnen streben danach, nach Palästina auszuwandern. Die Bagdad-Juden aber betrachten die Bnei Israel nicht als Voll-Juden, weil viele alte jüdische Bräuche bei ihnen in Vergessenheit geraten sind und sie sich nur an Sabbath- und Festtagen zu gemeinsamer Andacht vereinigen. Es fehlt jetzt nicht an Bemühungen, eine Annäherung zwischen den Bnei Israel und den anderen jüdischen Gruppen Indiens herbeizuführen.

*

Die Weltreise des Königs Amanullah von Afghanistan hat auch das Interesse für die in diesem mittelasiatischen Lande lebenden Juden geweckt. In Afghanistan leben rund 500 Juden. Sie wohnten früher alle in Heirath, jetzt findet man jüdische Gruppen in Khandar, Meimona, Mouzari-cherif, Anchei und in anderen kleineren Städten. In ihrem Äußeren sind die Juden Afghanistans von der übrigen Landesbevölkerung nicht zu unterscheiden, sie führen auch die gleiche Lebens-

weise, meist beschäftigen sie sich mit Handel. Man findet mehrere junge Juden, die ihre Ausbildung in Europa genossen haben. Der jetzige König unterhält die besten Beziehungen zu den Juden seines Landes. Die Juden Afghanistans stammen von jenen Marranen ab, die vor etwa 90 Jahren Persien verlassen haben, um ihrem jüdischen Glauben weiter leben zu können. In Kabul leben noch 30 jüdische Familien, die von den alten, einst vertriebenen Juden Afghanistans abstammen. Einige von ihnen sind sehr reich, man nennt sie die „alten Kabuler Familien". Das afghanische Volk selbst hält sich für einen Abkömmling des jüdischen Stammes Benjamin, die Afghanen nennen sich auch Benjameniten. Die Juden Afghanistans sind gute Patrioten ihres Landes; im letzten Krieg gegen England kämpften sie in den Reihen des afghanischen Heeres. Einer der Führer der Juden Afghanistans, der bekannte Philanthrop Aga Moussa Arilauf, ist, wie viele afghanische Juden, ein warmer Anhänger des Aufbaues von Palästina.

Die Sprache der Zahlen.

Zahlen sprechen eine leidenschaftliche Sprache. Sie entbehren darum freilich des Lebens und man kann nichts aus ihnen über die vitalen Kräfte erfahren, die das Dasein im Innern gestalten und es überraschend umwandeln können. Aber Zahlen vermögen eines in unvergleichlicher Weise: zu belehren. Es ist zwar eine sehr sachliche aber sehr besorgniserregende Feststellung, die in einem Buche von Gerhard Füllkrug zu lesen ist, der den Selbstmord in der Kriegs- und Nachkriegszeit untersuchte. Für Preußen z. B. gilt die folgende Tabelle über Selbstmordziffern auf je eine Million: 1908—1913: 118 Katholiken, 370 Protestanten, 322 Juden; 1914—1918: 86 Katholiken, 216 Protestanten, 349 Juden; 1919—1923: 105 Katholiken, 250 Protestanten, 416 Juden.

Nicht minder bedenklich sind einige statistische Daten, die in der Budgetdebatte der Wiener Kultusgemeinde vorgebracht wurden. Danach ist die Zahl der Geburten in jüdischen Familien von 2557 im Jahre 1924 auf 1579 im Jahre 1927, die Zahl der Eheschließungen von 1470 auf 1159 gesunken, demgegenüber die Sterbeziffern von 2695 auf 2739, die der Austritte aus dem Judentum von 881 auf 1063 gestiegen.

Immerhin darf man gerade aus solchen Zahlen keinen Schluß auf die Zukunft ziehen. Sie deuten keine innere Tendenz der Entwicklung an, sondern sind nur Ausdruck einer momentanen wirtschaftlichen Situation.

Höchst bemerkenswert und für die jüdische Hilfsbereitschaft rühmenswert ist ein soeben von der Wanderer-Schutz- und Hilfsgesellschaft „Hias" herausgegebener statistischer Bericht, der besagt, daß in den ersten elf Monaten des Jahres 1927 14.437 in die Vereinigten Staaten eingewanderte Juden von Hias unterstützt wurden. In den Koscher-Küchen der Hias auf Ellis Island wurden 41.729 Mahlzeiten an Einwanderer verabreicht. In New York selbst wurden an die Einwanderer bis zu ihrer Unterkunft 61.222 Mahlzeiten verabreicht. 12.831 Einwanderern wurde Unterkunft beschafft. 2739 Einwanderer erhielten durch den Arbeitsnachweis von Hias Beschäftigung. 7695 Personen wurde zur Erlangung der amerikanischen Staatszugehörigkeit verholfen.

Auf der am 11. Feber d. J. in Berlin abgehaltenen Hauptversammlung des Zentral-Vereines deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens knüpfte der ehemalige Staatssekretär Professor Dr. Julius Hirsch, ein bekannter Wirtschaftspolitiker, einige sehr bedeutsame Bemerkungen an die von ihm vorgebrachten statistischen Daten an, welche sich auf die wirtschaftliche Lage der deutschen Juden bezogen. „Die Juden in Deutschland" — so führte er aus — bilden kaum noch ein Prozent der allgemeinen Bevölkerung, weil der Geburtenrückgang unter ihnen höher ist als unter den Nichtjuden (12 Prozent gegen 8 Prozent). Fast der dritte Teil der Juden, 173.000, wohnt in Berlin. Die deutschen Großstädte zusammengenommen beherbergen zwei Drittel des deutschen Judentums, ein Drittel lebt in Kleinstädten und auf dem flachen Lande. Sie sind meist im Handel sowie im Bankwesen be-

schäftigt; eine Zunahme in der Industrie ist zu verzeichnen. Im öffentlichen Dienste, wo vor dem Kriege 25.000 Juden beschäftigt waren, hat jetzt eine Vermehrung stattgefunden, dagegen sind in der Armeeverwaltung, wo vor dem Kriege mehr als 2000 Juden beschäftigt waren, jetzt nur noch 12 tätig. Die Zahl der jüdischen Rentner hat sich von 25.000 auf 16.000 vermindert. Der größere Teil der jüdischen Erwerbstätigen ist gegenwärtig in abhängiger Stellung."

Prof. Hirsch stellte fest, daß sich innerhalb des Judentums mit Bezug auf seine wirtschaftliche Zukunft ein Pessimismus bemerkbar macht, der besonders in der Jugend Wurzel schlägt und krankhafte Gewächse hervorbringt. Wohl gibt der sich allenthalben bemerkbar machende wirtschaftliche Boykott, die Praxis der Nichtanstellung von Juden und anderes mehr zu Besorgnissen Anlaß, es ist aber andererseits als sicher anzunehmen, daß Deutschland bei seinem Aufbau keine Energien entbehren könne und die jüdischen Kräfte nutzen wird. Das kleine Palästina kann die gesamte wirtschaftliche Judenfrage nicht mit einem Schlag lösen. Die vorwärtsschreitende neue Wirtschaft, die neue Menschheitsentwicklung, werden auch die jüdischen Energien entfesseln. Man möge dem von den Antisemiten übernommene Schlagwort, daß der Handel, die Warenvermittlung parasitär und nicht produktiv seien, entgegentreten. In Amerika sagt man, daß derjenige sich behauptet, der den besseren „Service" leistet: die organisatorische Funktion. Die Leistungen des Juden im Handel liegt im staatlichen Interesse. Der Jude besitzt in hohem Maße die Fähigkeit zu geistiger konzentrierter Arbeit, ihm fällt die Rolle der organisatorischen, aber auch der technischen Leistung zu. Soll man sich bemühen, nachzuweisen, daß der jüdische Einfluß unbedeutend sei? Weit eher gilt es, nachzuweisen, daß der jüdische Einfluß wohltuend und der Wirtschaft unentbehrlich sei."

Hier ist ein Gedanke ausgesprochen, den man sich furchtlos merken sollte, wenn sonst irgendwo eine Judenstatistik aufgestellt wird.

Weltfürsorge.

Bei einer Beratung des Hilfsvereins der deutschen Juden, die Mitte Jänner in Frankfurt a. M. zusammengetreten war, wurde auch die Frage erörtert, welche Stellung die Juden zum internationalen jüdischen Hilfswerk einzunehmen haben. Man weiß, wie gewissenhaft gerade die Juden in Deutschland und ganz besonders des Hilfsvereins das Problem: „Patriotismus und jüdisches Gemeinschaftsgefühl" betrachten. Es ist darum sehr bedeutsam, was ein Führer des Hilfsvereins, Herr Justizrat Dr. Blau, in dieser Hinsicht ausführte: „Die deutschen Juden haben im Hilfsverein ein Instrument zur Hilfeleistung geschaffen, eine Organisation, die mit den großen Organisationen in den westeuropäischen Staaten und in Amerika gearbeitet hat. Wir stehen vor dem Momente, da diese Zusammenarbeit des Hilfsvereins mit verwandten Institutionen in Westeuropa und in Amerika erneut einsetzen soll. Die ideelle und soweit möglich materielle Mitarbeit der deutschen Juden an der Lösung der Fragen, die das Wohl und Wehe der gesamten Judenheit betreffen, ist eine Notwendigkeit." In der Tat ist das geistige Interesse und der tätige Anteil der Juden in Deutschland an der jüdischen Weltfürsorge außerordentlich groß. Kolonisierung und Erziehung sind heute die Hauptfragen, die über einzelne Erdteile hinweg zu gemeinsamer Arbeit aufrufen.

Über die jüdischen Kolonien in Rußland hielt wenige Tage nach der Frankfurter Beratung Herr Dr. M. Wischnitzer, der Generalsekretär des Hilfsvereins der deutschen Juden, vor sämtlichen Berliner Logen einen Vortrag, zu welchem weit über 500 Mitglieder der Logen und Gäste sich eingefunden hatten. Dr. Wischnitzer erinnerte zu Beginn seines Vortrages daran, daß das große Steppengebiet zwischen Wolga und Dnjepr schon im Mittelalter Schauplatz jüdischer Siedlungen gewesen sei. Das mächtige Chasarenreich, dessen Bewohner den jüdischen Glauben angenommen hatten, erstreckte sich über dieses Gebiet. Die Chasaren waren hauptsächlich Ackerbauer. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts entstanden jüdische

Ackerbaukolonien bei Cherson und Jekaterinoslaw, in ihrer weiteren Entwicklung trat jedoch um die Mitte des 19. Jahrhunderts ein Stillstand ein. Nach dem Weltkrieg lebte die Siedlungsbewegung wieder auf. Infolge der bolschewistischen Umwälzungen in Rußland sind Hunderttausende von Juden, ehemalige Händler und „Luftmenschen“, brotlos geworden. Gruppen von ihnen siedelten sich auf dem Lande an. Die russische Regierung nahm 1924 eine planmäßige Siedlungspolitik auf. In den letzten drei Jahren sind nahezu 15.000 Familien angesiedelt worden. Die Ansiedlung der Juden auf Grund des Kolonisationsplanes des „Komzet“ begann 1925.

Herr Dr. Wischnitzer führte eine Reihe von sehr interessanten Lichtbildern aus dem Leben und Treiben der jüdischen Kolonisten vor und schilderte im einzelnen die Lage in den Siedlungsgebieten, das Eintreffen der Kolonisten, ihre provisorische Unterbringung während der ersten Monate, der Häuserbau in den Kolonien, die Feld-, Garten- und Weinbauarbeiten, die Zunahme des Viehbestandes, die Arbeiten beim Brunnenbohren. Zum Schluß führte er zwei Diagramme im Lichtbilde vor, die die gewaltige Entwicklung der jüdischen landwirtschaftlichen Siedlung in Rußland illustrieren. Die Zahl der jüdischen Bauern hat sich von 52.758 im Jahre 1913 auf 165.000 im Jahre 1927 erhöht. Die Bodenflächen wuchsen von 119.353 Hektar im Jahre 1917 auf 493.733 Hektar im Jahre 1927 an.

Während nun die Erfolge auf landwirtschaftlichem Gebiete befriedigend sind, ist auf hygienisch-sanitärem Gebiete, sowie auf dem Gebiete der Fürsorge für Kinder im vorschulpflichtigen und schulpflichtigen Alter in den neuen Siedlungen, deren Zahl weit über 200 beträgt, sehr wenig oder fast gar nichts geschehen. Der Hilfsverein der deutschen Juden betrachtet diese ergänzende Arbeit in den jüdischen Kolonien als eine sehr dringende Aufgabe, für die unter den deutschen Juden Mittel aufgebracht werden können und sollen. In den Bnei Brith-Logen werden jüdische und allgemein-menschliche Ideale gepflegt. Die Förderung des Siedlungswesens in Rußland stellt eine Aufgabe dar, die gerade in Logenkreisen das größte Verständnis und die tatkräftigste Unterstützung finden müßte.

Nach neuesten Nachrichten soll auch in P o l e n die Landwirtschaft unter den Juden neuerdings durch Trockenlegung eines Sumpfgebietes gefördert werden. In Polen leben bereits 88.000 Juden von der Landwirtschaft. Die polnisch-jüdischen Landwirte sind die Pioniere der politischen Landwirtschaft. Sie sind in 12 von „ORT.“ begründeten Berufsgenossenschaften vereint. Die Rabbiner der Kolonien sind gleichzeitig die Vorsitzenden der Berufsgenossenschaften. „ORT.“ hat im letzten Jahre für Förderung der Landwirtschaft in Osteuropa 100.000 Dollar ausgegeben. In der ganzen Welt macht die jüdische Landwirtschaft Fortschritte. Es gibt gegenwärtig 570.000 jüdische landwirtschaftliche Arbeiter in der Welt. Eine große Aufbauenergie hat sich im jüdischen Volke aufgespeichert und drängt dazu, sein Leben produktiv zu gestalten.

Leider gibt es auch wieder eine ganz a k t u e l l e F l ü c h t l i n g s f r a g e: In K o n s t a n t i n o p e l befinden sich etwa 750 russische Flüchtlinge. Die letzte von der Türkei für den Abtransport gegebene Frist ist am 8. Feber abgelaufen. Wie das Internationale Arbeitsamt des Völkerbundes mitteilt, haben verschiedene amerikanische Wohltätigkeitsorganisationen 100.000 Dollar für die Versorgung der Flüchtlinge gestiftet. Die Zahl der russischen Flüchtlinge in der Türkei betrug 1921 gegen 90.000, ist jedoch seither durch verschiedene Evakuationen auf 2800 zurückgegangen, wovon rund 1700 Männer, unter ihnen 750 Juden, sind. Völkerbundkreise haben die Anregung gegeben, die jüdischen Flüchtlinge aus Konstantinopel auf Staatsboden in P a l ä s t i n a und aus Mitteln des Flüchtlingskolonisationsfondes des Völkerbundes und jüdischer Organisationen als K o l o n i s t e n anzusiedeln.

In P a l ä s t i n a hat soeben ein wichtiges Komitee der Weltfürsorge seine Tätigkeit beendet: das W a i s e n f ü r s o r g e - K o m i t e e, das im Juli 1919 vom amerikanischen Joint gegründet worden war. Es war

eingesetzt worden, um für die palästinensischen Kriegswaisen zu sorgen, für ihren Unterhalt, für ihre Erziehung und ihre Berufsausbildung aufzukommen. Im ganzen ist für 4000 Kinder in ganz Palästina gesorgt worden. Das Komitee hatte stets darauf gesehen, die Kinder nach Möglichkeit in Privathäusern unterzubringen, sie, sofern das möglich war, bei ihren verwitweten Müttern oder auch bei Verwandten oder in sorgfältig ausgesuchten anderen Privatfamilien zu belassen. Auf diese Weise konnten nach und nach die 11 Waisenhäuser ganz geschlossen werden.

Besondere Aufmerksamkeit wurde der handwerklichen Ausbildung der Knaben und Mädchen zugewendet. Sie wurden zu tüchtigen Handwerkern in die Lehre gegeben, auch auf andere Art und Weise für alle Zweige des Handwerkes vorbereitet, ferner für Dienste im Haushalt, in Handfertigkeit, Landwirtschaft, Bureauarbeit und wissenschaftlichen Berufen ausgebildet. Die Knabenausbildung umfaßte 55 verschiedene Zweige; die Mädchen wurden für 14 verschiedene Berufe (einschließlich des Lehrberufes) ausgebildet.

Dank der großherzigen Mitarbeit der medizinischen Organisation Hadassa war es möglich, die Gesundheit der Kinder gut zu überwachen. Die Listen einer Gruppe von 5000 Jerusalemer Kindern weisen im Verlauf von fünf Jahren nur sechs Todesfälle auf.

Das Komitee hat in Palästina mit dem Kampf gegen Tuberkulose den Anfang gemacht, Tuberkuloseverdächtige behandelt, die Zahnpflege gefördert, Kindergärten und Schulen mit Frei-Mittagessen versorgt.

Um die Kinder für die Landwirtschaft vorzubereiten, hat das Palestine Orphan Committee zwei Kinder-Dörfer organisiert: Die Kolonie Meier Shfeyah, in der hauptsächlich Mädchen untergebracht sind, und Givat Hamoreh, in der sich hauptsächlich Knaben befinden. Meier Shfeyah wird aus Geldern der „Junior Hadassah“ in Amerika, Givat Hamoreh von den Juden Südafrikas unterhalten. Jedes dieser Dörfer hat sein eigenes Komitee.

Es müssen noch zirka 200 Kinder versorgt werden, bis sie alle unabhängig sein können. Miß Berger, die bisherige Exekutiv-Direktorin, hat sich freiwillig erboten, diese Arbeit bis zur Vollendung weiter zu leiten.

Unter dem Zeichen der Weltfürsorge gewinnen auch die kleinsten Sonderleistungen von Menschen ihre moralische Rechtfertigung.

Aus dem heutigen Frankreich.

In einer der letzten Nummern des „Morgen“ macht Louis Germain-Lévy Mitteilungen über die Juden im heutigen Frankreich. Da der französische Staat sich nicht um die Religion seiner Bürger bekümmert, sei es unmöglich, die Zahl der Juden Frankreichs genau festzustellen. Man schätze ihre Zahl auf etwa 200.000, von denen 125.000 in Paris wohnen. Seit dem Kriege, sagt Germain-Lévy, haben sich die Juden fast verdoppelt, einmal durch die Einverleibung von Elsaß-Lothringen, dann durch den Zustrom von Ostjuden. Rechnet man Algier, Tunis und Marokko hinzu, muß man die Zahl noch um 200.000 erhöhen.

Mindestens die Hälfte der französischen Juden hat nur noch sehr lose Beziehung zum Judentum. Nur in Elsaß-Lothringen gibt es noch kleine orthodoxe Gemeinden. Die Mehrzahl macht von ihrem Judentum an Jom Kippur oder bei Bar Mitzwohs, Trauungen und Begräbnissen Gebrauch. Ein Erwachen geistig-religiöser Interessen macht sich unter der Jugend bemerkbar, besonders in den Vereinigungen „Schema Isroel“, „Jeunesse Libérale“, „Union Universelle de la Jeunesse Juive“.

Antisemitismus findet man unter der großen Menge des französischen Volkes nicht. Seit einigen Jahren haben sich viele Schriftsteller jüdischen Fragen zugewandt, und zwar fast allgemein in freundlichem Sinn. Die jüdische Presse hat sich seit dem Kriege sehr entwickelt. Streng wissenschaftlich ist die „Revue des Etudes Juives“, konservativ ist „L'Univers Israélite“, liberal „Le Rayon“, zionistisch sind „Menorah“, „Chalom“, „Le Renouneua“, sehr populär eine „Jüdische Revue“. Außerdem erscheint in Straßburg und in Nancy-Metz eine Zeitschrift.

Bücher und Zeitschriften.

Menorah.

Jüdisches Familienblatt. Wien, Zelinkagasse 13.

Die Februarnummer bringt eine Erzählung von H. D. Nomberg, worin das Leben eines jungen, russischen Mädchens geschildert wird. Sie lebt als arme Studentin, begeistert von sozialrevolutionären Ideen, in größter Not und macht zufällig die Bekanntschaft eines „Bourgeois", der sie die angenehme, behagliche Seite des Lebens kennen lehrt. Doch kann sie ihrer Idee nicht untreu werden und sie reißt sich los, ihrem selbstgewählten, traurigen Schicksal entgegengehend. — Erich Toeplitz bringt uns in seinem Artikel: „Das Judenviertel" ein Stück jüdischer Geschichte nahe. Abbildungen von Judenhäusern und Judengassen aus Lincoln, Toledo, Kassel und Florenz, ferner eine Zeichnung von Grete Wolf-Krakauer aus Jerusalem und von Clara Epstein aus Amsterdam illustrieren diese Betrachtung. Weiters werden die hochinteressanten Erinnerungen W. Jabotinskys aus dem Weltkrieg fortgesetzt. Univ.-Professor Max Eisler schreibt, an die neue Anlage des Wiener Judenfriedhofes anknüpfend, einen Artikel: „Kunst und Gemeinde" worin er die Wiener Bauten der letzten hundert Jahre mit den Leistungen, die während dieser Zeit, auf dem Gebiete der Architektur, hervorgebracht worden sind, vergleicht.

Der Morgen.

(Herausgegeben von Prof. J. Goldstein, Darmstadt. Philoverlag Berlin. Jährlich 6 Hefte 12 Mark.)

Das neue Heft bringt wieder eine Fülle interessanter Arbeiten. Erich Stern schreibt einen Artikel zur Psychologie des jüdischen Kindes. Die Wichtigkeit des Milieus für eine Behandlung der Psychologie des Juden, der starke soziale Druck, dem er untersteht, und die dadurch erzeugten Minderwertigkeitsgefühle und das, wieder durch diese Gefühle, hervorgerufene Geltungsverlangen und Machtstreben werden von Erich Stern eingehend besprochen; anschließend daran erörtert er die Familienbeziehungen und das religiöse Leben im jüdischen Hause, seinen Einfluß auf das Kind und ist sich der Aufgaben bewußt, die das Elternhaus, die Schule und die weitere Umgebung dem jüdischen Kinde gegenüber haben.

Einen wertvollen Beitrag über „Staat, Recht und Judentum" liefert M. Eschelbacher, der den Weg der jüdischen Rechtsgeschichte vom Zusammenbruch des alten Staates durch die babylonische Zeit bis in den Galuth verfolgt. Michael Traub beendet seinen Aufsatz (Jüdische Wanderungen 1899—1924), B. Jakob setzt seine moderne Bibelbetrachtung (Des Vaters Segen) fort, M. A. Loeb schreibt über Bodenrecht und Bibel. Außerdem schließen in diesem Heft die interessanten Betrachtungen über Politik und Moral von B. Segel. J. Heinemanns Artikel über Universalismus und Toleranz im Judentum schließt an Prof. Guttmanns eben erschienenes Buch: „Das Judentum und seine Umwelt" an. Die im Dezemberheft erschienenen „Prinzipiellen Bemerkungen zu H. Kohns und R. Weltschs Buche „Zionistische Politik", finden auch in diesem Hefte in den von beiden Schriftstellern eingesandten Repliken und in einer Duplik W. Michels ihre Folge. Die von Carl Gebhardt übertragene „Klage gegen die Zeit von dem Weisen Don Jehuda Abrabanel", weiters Anzeigen und Besprechungen beschließen dieses reichhaltige, anregende Heft.

Der Heinebund, eine jüdische Buchgemeinde.

Berlin W 9, Linkstraße 39.

Die neueste Veröffentlichung ist ein mit 16 Bildtafeln sehr schön ausgestattetes Buch von Arnold Zweig: Juden auf der deutschen Bühne. Das Buch, das dem Andenken Siegfried Jacobsohns gewidmet ist, enthält in vier Abteilungen alles, was über die Beziehungen der Juden zum Theater seit 40 Jahren, über jüdische Schauspieler, Regisseure, Direktoren, Kritiker und nicht zuletzt über die

jüdischen Dramatiker gesagt werden kann. Alles, nicht nur aus einer weitsichtigen Kenntnis der heutigen Bühne, von einem selbst als Dramatiker Bewährten gesagt, sondern mit jenem Schwung der Sprache, jener Frische und anregenden Gedankenüberraschung dargestellt, die wir an Zweig bewundern.

Der neue Band wird der Buchgemeinde, auf die hier schon wiederholt hingewiesen wurde, weitere Freunde werben. Der Jahresbeitrag (4 Bände) beträgt M. 15.40. Nicht nur die Brüder, sondern auch die Bibliotheken unserer Logen seien nachdrücklich auf dieses Unternehmen hingewiesen. r.

Franz Kafka: Das Schloß.

(Kurt Wolff-Verlag, München. Geb. 8 Mk.)

Über diesen Roman wird man einmal Bücher schreiben. Wo immer man das Werk aufschlägt, vergißt man zunächst sich selbst und den Gedanken, daß man etwas von einem Menschen kunstvoll Erfundenes liest. Man urteilt nicht, man sagt nicht, dies gefällt mir, dies nicht, dies ist schön ausgedrückt, dies will ich mir merken. Man steht kraft eines sanften Zaubers mit einemmal in einer Welt, von der man nur das Gefühl hat: sie ist so. Und diese Welt ist aufs schlichteste, aber eindringlichste vor uns entfaltet. Erst wenn wir aus dem Bann des Werkes treten, setzen allerlei Erwägungen ein, welche die reale Welt an der anderen realen Kafkas prüfen. Was war das doch für eine seltsame Selbstverständlichkeit mit dem Landvermesser K., der angeblich in das Schloß des Dorfes eingeladen war und sich nun in dem Dorfe festsetzen möchte, der gern mit den Menschen leben möchte, aber bei allen Versuchen, sich ihnen zu nähern, auf eine Fremdheit stößt, die alle zu Gegenspielern des Einsamen macht? Er kann nicht aus der Einsamkeit hinaus, er kann dem Dorf und dem Schloß nie zugehörig werden. Er steht, wie am ersten Abend, da er hinkam, auf der Brücke und schaut in der Richtung des Schlosses, das im Nebel versunken ist.

Max Brod, der den Roman aus dem Nachlaß des Freundes herausgegeben hat, versuchte im „Jüdischen Almanach“ dieses Jahres das Schicksal des Landvermessers als das typisch jüdische zu deuten. In Kafkas Roman kommt das Wort Jude nicht vor. Aber es scheint in der Tat nicht zufällig zu sein, daß der ergreifendste Einsamkeitsroman von einem Juden geschrieben worden ist. Denn die Einsamkeit des Menschen ist hier nicht als Idee oder These hingestellt, sondern sie ist die tausendfältige Realität des Tages, die Atmosphäre, die zwischen den Menschen waltet, die Regung ihres inneren Antriebs.

Es ist ein Werk, das einen überwältigt, bis daß man sich dagegen wehrt und zu dem man zurückkehrt, weil es nicht *einen* zentralen Punkt hat, sondern ein Wirklichkeitssystem ist, das sich unsichtbar in unseres hineinzuschieben scheint. Und weil es überdies ein Meisterstück erzählender Prosa ist. ft.

Neuerscheinungen bei Reclam.

Hans von Hülsen hat in einer klargeschriebenen Biographie den Werdegang *Gerhart Hauptmanns*, dem er selbst nahesteht, dargestellt. Es bietet einen eigenen Reiz, einen großen Zeitgenossen als ein Stück Kulturgeschichte betrachten zu können und die Werke, die einem vertraut sind, aus ihren persönlichen Antrieben zu verstehen. Da Hauptmann diese seine Biographie selbst überprüft hat, kommt ihr eine ganz besondere Bedeutung zu. Das Büchlein kostet in einem geschmackvollen, weißen Ganzleinenband 2 Mark.

Von einem anderen, im Naturalismus wurzelnden Dichter, von *Karl Federn*, ist soeben der Roman: „*Die Flamme des Lebens*“ (geh. 1.20 Mk., in Ganzleinen 2 Mk.) erschienen. Das naturalistische Problem der erblichen Belastung ist hier ergreifend gestaltet. Zwei Menschen, von hartem Schicksal verfolgt, von Leidenschaften durchwühlt, glauben einander in spätem Glück zu finden; aber die Vergangenheit gibt ihre Zukunft nicht frei. Die Sprache des Werkes zeigt eine knappe, sachliche Art, die man bei Federn immer geschätzt hat.

Robert Walter, über dessen jetzt viel gespielte Sokrates-Komödie wir berichtet haben, gibt diesmal in

einem heiteren Roman: „Thespis und das Meerschweinchen“, eine zeitgenössische Satire, die gern hinter mythologischen Masken sich versteckt. Die Handlung spielt von Mitternacht zu Mitternacht in der Welt des Theaters, das die Welt des Ehrgeizes und der Ruhmsucht ist. —er.

May Sinclair: „Die Geschichte von Anton Waring.“ — „Die Allinghams.“

Band 4799, 4780 der Tauchnitz Edition, Collection of British and American Authors, Preis geheft. 1.80 Mk., gebunden 2.50 Mk.

Die Geschichte von Anton Waring ist originell in ihrer gesuchten Einfachheit. Da werden weder außerordentliche Schicksale noch problematische Charaktere aufgerollt, es wird nur von eines Menschen unverschuldet traurigem, nutzlosem Leben erzählt. Als Kind schon verliert Anton Waring die Mutter und wird von einer alten, grimmigen Tante erzogen, die es so recht versteht, ihm und seinem Vater das Leben unangenehm zu machen. Und nun entwickelt sich in einer rührenden Unkompliziertheit sein weiteres Leben. Er tritt in eine Buchhandlung ein; zweimal liebt er und zweimal wird er enttäuscht. Zuletzt heiratet er und begeht damit seinen größten Fehler. Zänkisch, bitter, eifersüchtig und tyrannisch beherrscht ihn seine Frau. Zu spät lernt er die Frau kennen, die er wahrhaft liebt. Mit 55 Jahren verlöscht dieses verfehlte, nutzlos vergeudete Leben, das doch in den letzten Jahren sanft und ruhig ausklingt.

In ihrem zweiten psychologischen Roman erzählt May Sinclair die Geschichte einer Familie mit sechs Kindern, die gemeinsam in einem Landhaus aufwachsen. Die Charaktere der Eltern, der Kinder und der sie alle beherrschenden Tante sind naturgetreu gezeichnet. Es wird uns das Leben und Schicksal jedes einzelnen Kindes in seiner besonderen Eigenart und Veranlagung plastisch vor Augen geführt. Trotz der individuellen Verschiedenheit kommt doch immer die Familieneigenart zur Geltung und verbindet die sechs episodenhaft gehaltenen Menschenschicksale zu einem geschlossenen Ganzen. bt.

Ludwig Winder: Die nachgeholten Freuden.

(Ullstein-Verlag, Berlin.)

In diesem spannenden Roman der Nachkriegszeit hat Ludwig Winder eine Gestalt geschaffen, die das Böse in der Welt in neuartiger Weise personifiziert. Der Herr Dupič will das Bild seines eigenen Gottes, der wahllos Glück und Unglück in die Welt streut, nachahmen. Zu diesem Zwecke läßt er sich im Städtchen Boran, an der Sprachengrenze zwischen Deutschen und Tschechen, nieder, kauft das Gut des verschuldeten Grafen Thun und beginnt nun, auf raffinierte Weise, die Bewohner des Städtchens zu versklaven. Er leiht ihnen Geld ohne Zinsen und, falls sie am Verfallstag ihre Schuld nicht bezahlen können, gehören sie ihm und müssen für ihn arbeiten. So spielt er den Teufel, der für sein Geld Seelen kauft. Zu diesem Spiele treibt ihn keine andere Ursache, als reine Bosheit, Freude am Chaos, am Unglück, an der Sünde. Wohl hat ihn seine böse Kindheit gelehrt, am Leben zu verzweifeln und jeden Erfolg mit eigener Kraft zu erzwingen, doch treibt ihn noch eine stärkere Gewalt: die ganze Zerrüttung und Besessenheit seiner Zeit. Sie tobt in seinem Innern und zwingt ihn dämonisch, ihr Werkzeug zu sein.

Der geduldige, gütige Sohn des Dupič nimmt es als eine Mission auf sich, den Vater zu bekehren, doch als er sich auf dem besten Wege dazu wähnt, führt jener eben seinen teuflichsten Plan aus. Und als der Alte durch einen Unglücksfall stirbt, ist der Inhalt seines Testamentes eine letzte Bosheit. Originell und lebendig sind die Menschen dargestellt, die auf Dupič stoßen, besonders der jüdische Religionslehrer, sein kommunistischer Sohn und seine mutige, klar denkende Tochter Elsa.

Das Ganze ein Buch, das die stärkere Triebhaftigkeit des Bösen gegenüber dem Willen zum Guten an einem aufregenden Fall, in einer psychologisch außerordentlich fesselnden Art darlegt. bt.

Personalnachrichten.

Einführungen.

In die w. „Union“ die Brüder: Hans Stein, Wäschefabrikant in Neuern; Hugo Reiner, Gesellschafter der Fa. Wilh. Eckstein & Co., Neuern; JUDr. Leopold Goldbach, Advokat in Neuern; Rudolf Feigl, Fabrikant, Klatovy, Plánická 48; Ernst Bleyer, Kaufmann, Pilsen, Klatovská 32.

In die w. „Bohemia“: Prokurist Franz Burg, Prag II., Biskupská 3; Wilhelm Fischer, Kaufmann, Prag VII., Nad štolou Rudolfovou 8; Dozent Dr. Otto Klein, Prag I., Melantrichova 1; Fritz Pollak, Direktor der Zuckerfabrik Schoeller, Lützowova 45.

In die w. „Philanthropia“: Franz Leo Gans, Fabriksdirektor in Eipel Nr. 448; Dr. Karl Beck, Advokat in Böhm.-Leipa, Wiedenstraße 21; Dr. Adolf Weiß, Advokat in Böhm.-Leipa, Marktplatz 130; Eugen Buxbaum, Fabrikant in Eipel Nr. 341; Paul Buxbaum, Fabrikant in Eipel Nr. 406.

In die w. „Silesia“: Oskar Gorge, Industrieller in Troppau, Dr. Zinsmeisterstraße 13, T. 444/VI; Arthur Bloch, Kaufmann, Jägerndorf, Nikolausstraße 8, T. 270; Paul Weinstein, Privatbeamter, Troppau, Dr. Zinsmeisterstr. 13, T. 122.

In die w. „Moravia“: Leo Pollak, Prerau, Wilsonova 10; Arnold Ziegler, Mähr.-Schönberg.

In die w. „Humanitas“: Ernst Baum, Stellvertreter der Böhmischen Unionbank, Žižkov, Sudoměřská 1413; Viktor Glaser, Direktor der Fa. V. Spitzer & Co., Prag I., Platnéřská 9; Oskar Jäger, Gesellschafter der Fa. Emil Jäger Prag II., Václavské nám. 35; Rudolf Lustig in Fa. S. Lustig, Karlín, Vítková 4; Ing. Fritz Brumlik, Direktor der Südkarpathoruss. Mineralöl-Raffinerie- und Handels-A.-G., Prag II, Bredovská 13.

In die w. „Ostravia“: Dr. Ludwig Alt, Werksarzt, Witkowitz, Stefanikova 22; Fritz Bauer, Prokurist der Böhm. Unionbank, Mähr.-Ostrau, Bahnhofstraße 10; Dr. Leopold Citron, Advokat, Friedek; Dr. Alexander Rudich, Mährisch-Ostrau, Postgasse Nr. 4; Hermann Strauß, Großkaufmann, Friedek; Ing. Philipp Wechsberg, Spediteur, Neu-Oderberg.

Sterbefälle.

Br. Karl Neumann, eingeführt in die w. „Philanthropia“ am 12. September 1894, gestorben am 30. Jänner 1928.

Br. Expräs. Schulrat Dr. Alois Schwarz, eingeführt in die w. „Ostravia“ am 11. Oktober 1899, gestorben am 13. Jänner 1928.

Übergetreten.

Br. Siegfried Lustig, Brünn, Sadová 46, aus der w. „Silesia“ in die w. „Moravia“.

Br. Ing. Siegfried Wohlin, Prag XII., Itálská 17, aus der w. „Freundschaft“ in die w. „Bohemia“.

Adressenänderung.

Br. Dr. Karl Schur („Bohemia“), Advokat, wohnt jetzt Bubeneč, Urálské nám. 518; seine Kanzlei ist in Prag I., Štupartská 4, Telephon 26673.

Br. Ing. Fritz Altschul („Philanthropia“) übersiedelte aus Kratzau nach Reichenberg, Siebenhäuserstraße 28.

Notiz.

Gesellschaft für Geschichte der Juden in der Tschechosl. Republik.

Das vorbereitende Komitee hat den der s. w. Großloge vorgelegten Statutenentwurf den Beschlüssen des Generalkomitees angepaßt und sodann am 4. Feber 1928 die Statuten bei der politischen Landesverwaltung in Prag zur Genehmigung überreicht. Dr. G. St.

Finanzbericht

der Großloge für den Čechoslovakischen Staat X. I. O. B. B.

Einnahmen:	Kč	Kč
Mitgliedsbeiträge	86.950.—	
Katastrophen-Hilfsfond-Beiträge	17.390.—	
Logenbeiträge für die Jerusalemer Bibliothek .	8.695.—	
Zinsen . . . . ,	77.359.55	
Spenden:		
Expräs. Dr. Armin Werner, Brünn	410.—	
Br. Josef Pick, Prag	148.80	
Sammlungen für Dr.-Sal.-Ehrmann-Fond:		
Brüder der Loge „Ostravia"	1.500.—	
„ „ „ „Freundschaft"	10.450.—	
„ „ „ „Karlsbad"	6.775.—	
„ „ „ „Praga"	12.000.—	
„ „ „ „Humanitas"	5.300.—	
„ „ „ „Bohemia"	15.000.—	
„ „ „ „Moravia"	7.955.12	
„ „ „ „Philantropia"	8.000.—	
„ „ „ „Silesia"	3.000.—	
Kursgewinn:		
Beim Verkaufe von 10 Nationalbank-Aktien .	25.539.50	
Entnahme aus amerik. Zuwendungen:		
Für 19 Kriegswaisen	56.160.—	
Summe der Einnahmen: . . .	342.632.97	
Übertrag:		342.632.97
Ausgaben:		
Gehalte und Remunerationen	20.384.80	
Diäten und Repräsentation	23.467.96	
Porti und Bureauspesen	5.334.20	
Hauszins und Steuern	4.256.62	
Jüdisches Hospital Teplitz, V. Rate	1.000.—	
Charitative Zwecke	5.000.—	
Gesellschaft zur Förderung des Judentums, Berlin . . . . ,	5.000.—	
Erdbeben-Katastrophe in Jerusalem	2.000.—	
Überschwemmung im Erzgebirge	2.000.—	
Archivforschung	8.000.—	
Abschreibung am Inventar-Konto	762.10	
Unterstützungen	3.600.—	
Verlust bei B'nai B'rith-Monatsblättern . . .	10.833.84	
An 19 Kriegswaisen gezahlt	56.160.—	
Summa der Ausgaben . . .		147.799.52
Vermögenszuwachs . . .		194.833.45

Inventur:	Kč	Kč
Effekten zum Anschaffungswerte	1,095.203.32	
6 Einlagsbücher bei Sparkassen und Banken .	87.522.45	
Postsparkassa	726.26	
Bar beim Groß-Schatzmeister	203.33	
Debitoren:		
Exekutiv-Komitee in Cincinnati	21.730.—	
Guthaben bei 13 Logen und 1 Inserenten . .	8.996.23	
Inventar	1.—	
	1,214.382.59	
ab Forderung der Europ. Arbeitsgemeinschaft .	5.882.50	
Vermögen am 31. Dez. 1927 . . .		1,208.500.09
Vermögen am 31. Dez. 1926 . . .		1,013.666.64
Vermögenszuwachs . . .		194.833.45

Das Vermögen verteilt sich auf folgende Konti:

Ad.-Krauß-Katastrophen-Hilfsfond	120.601.22
Witwen- und Waisen-(Jubiläums-)Fond . . .	285.433.18
Jul-Bien-Fond für Brüder	127.643.68
Mor.-Hammerschlag-Fond (Propaganda) . . .	100.698.20
Rudolf-Bloch-Fond (Propaganda)	60.498.16
Zeitungs-Gründungs-Fond	716.16
Sal.-Ehrmann-Fond (Wissenschaft des Judentums)	95.329.32
Dispositionsfond	417.580.44
Vermögen am 31. Dez. 1927 . . .	1,208.500.09

Bilanz der B. B.-Monatsblätter, Jahrgang 1927:

Einnahmen:		
Bezugsgebühren	36.519.80	
Inserate . . . . ,	14.931.—	
Summe der Einnahmen: . . .		51.450.80
Ausgaben:		
Papier, Druck- und Versandspesen	49.206.97	
Gehalte und Provisionen	8.478.80	
Autoren-Honorare	3.054.24	
Diverse (Porti und I. T. A.)	1.544.63	
Summe der Ausgaben: . . .		62.284.64
Verlust-Saldo: . . .		. 10.833.84

Der Groß-Schatzmeister:

Adolf Glaser m. p.

Prag, 28. Jänner 1928.

Geprüft und richtig befunden:

Max Erben m. p. Max Weiß m. p. G. Langendorf m. p.

Beamten der Logen im Jahre 1928.

Name der Loge	Mentor	Präsident	Vizepräsident	Prot.-Sekretär	Finanzsekretär	Schatzmeister	Marschall	Wächter
Union	Dr. Artur Fantl	Dir. Siegfried Lederer	Dr. Siegfried Federmann	Ing. Josef Popper	Gustav Langer	Hugo Semler	Erwin Steiner	Fritz Salz
Bohemia	Dr. Friedrich Karl Pick	Dr. Wladimir Schiller	Dr. Ernst Rychnovsky	Dr. Heinrich Back	Dir. Siegmund Altschul	Ernst Brock	Dr. Berthold Berka	Egon Steiner
Karlsbad	Dr Walter Kohner	Fritz Rosner	Dr. Robert Loewenstein	Robert Schenk	Ernst Adler	Julius Lewit	Josef Weisskopf	Dr. Rudolf Adler
Philanthropia	Leo Lewitus	Dr. Rudolf Klein	Dr. Adolf Abeles	Dr. Georg Pichler	Hans Deutsch	Dr Arnold Grünberger	Ing. Oskar Heinrich	Hugo Hersch
Moravia	Dr. Ludwig Levy	Dr. Hugo Herrmann	Emil Pollak	Dr. Oskar Donath	Hugo Troller	Eugen Teltscher	Siegfried Wilhelm	Karl Plaček
Silesia	Dr. Simon Friedmann	Dr. Eduard Bick	Ing. Josef Baar	Dr. Richard Lederer	Paul Pick	Ing. Alois Königstein	Ignaz Deucht	Rudolf Lanzer
Praga	Dr. Gottlieb Stein	Ing. Paul Schmolka	Josef Bohrer	Dr. Emanuel Kellner	Ernst Mautner	Dr. Oskar Engländer	Leo Bächer	Leopold Taussig
Alliance	Dr. Emil Haim	Dr. Ernst Seiner	Dr. Fritz Kollmann	Dr. Emil Flusser	Ferdinand Klein	Ignatz Stein	Siegfried Stein	Hugo Reitler
Freundschaft	Dr. Felix Seidemann	Siegfried Perutz	Ernst Lederer	Dr. Friedrich Briess	Ing. Oskar Pick	Viktor Strass	Ing. Karl Bloch	Ing. Richard Bodanzky
Veritas	Dr. Simon Stern	Dr. Hugo Löwy	Ernst Mändl	Richard Epstein	Karl Telatko	Rudolf Neumann	Richard Katz	Walter Strass
Fides	Markus Frankl	Dr. Ludwig Baracs	Oskar Pfeffer	Dr. Ernst Fischer	Gabriel Grünwald	Dr. Alexander Ardó	Dr. Árpád Kondor	Dr. Franz Oehler
Ostravia	Dr. Max Böhm	Dr. Bernhard Brenner	Dr. Salomon Kulka	Dr. Ernst Mendl	Maximilian Krasny	Otto Stern	Ing. Karl Czerwenka	Siegfried Silbiger
Humanitas	Dr. Leo Schleissner	Dr. Karl Rix	Dr. Alois Schreier	Dr. Erwin Rindler	Richard Pick	Dr. Alfred Mandelik	Hugo Perutz	Dr. Alfred Gintz

Bewegung im Mitgliederstand der Logen im Jahre 1927.

Logen	Stand der Mitglieder zu Anfang des Jahres	Bewegung im Stande der Mitglieder									Stand der Mitglieder zu Ende des Jahres	Zunahme (+) bezw. Abnahme (—) der Mitglieder gegenüber dem Vorjahre
		Zuwachs				Abfall						
		während des Jahres										
		neu aufgenommen					ausgetreten					
		mit Karte	ohne Karte	wieder aufgenommen	zusammen	gestorben	mit Karte	ohne Karte	ausgeschlossen	zusammen		
Union	142	—	3	—	3	2	1	—	—	3	142	—
Bohemia	341	—	—	—	—	9	—	1	—	10	331	— 10
Karlsbad	*126	1	7	—	8	1	1	1	—	3	131	+ 3
Philanthropia	130	—	11	—	11	3	—	—	—	3	138	+ 8
Moravia	217	1	16	—	17	6	1	2	—	9	225	+ 8
Silesia	**74	—	1	—	1	3	1	1	—	5	70	— 5
Praga	188	—	5	—	5	3	—	3	1	7	186	— 2
Allianz	94	1	12	—	13	1	—	—	—	1	106	+ 12
Freundschaft	124	—	5	—	5	3	1	2	—	6	123	— 1
Veritas	***50	1	1	—	2	3	—	—	—	3	49	—
Fides	54	—	4	—	4	2	—	—	—	2	56	+ 2
Ostravia	52	—	1	—	1	2	—	—	—	2	51	— 1
Humanitas	68	—	8	—	8	1	—	1	—	2	74	+ 6
	1660 irrtümlich 1662	4	74	—	78	39		11	1		1682	+ 29

*) im Vorjahre irrtümlich 128 angegeben.
**) „ „ „ 75 „
***) „ „ „ 49 „

Verantwortlich für den Inhalt: Dr. Friedrich Thieberger, Prag I., Kaprová 13

Druck von Heinr. Mercy Sohn in Prag.